

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 27.

Sonnabend den 3. März 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das Schulgesetz.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Schulunterhaltungsgesetz beriet am Donnerstag § 23 der Vorlage, der die sogenannte Minoritätsklausel enthält, welche bestimmt, daß eine eigene konfessionelle Schule eingerichtet werden muß, wenn die Zahl der Schüler der anderen Konfession die Zahl 60 bzw. 120 während fünf Jahren erreicht hat. Ein nationalliberaler Antrag will, daß nur aus besonderen Gründen unter dieser Zahl heruntergegangen werden dürfe. Das Zentrum will in allen Fällen an der Zahl 60 festhalten. Die Freisinnigen beantragen in erster Linie das Recht der Minderheit von 60 bzw. 120 auf eine Simultanschule, in zweiter Linie wollen sie nicht Trennung, sondern nur das Recht auf eigenen Religionsunterricht, endlich wollen sie die Regierungsvorlage auf alle religiösen Bekenntnisse ausdehnen. Der nationalliberale Antrag wird eingehend begründet, und zwar aus pädagogischen und finanziellen Gründen, sowie aus Gründen historischer Entwicklung der Schulen. Die Regierung bekämpft den Antrag, ebenso die Konservativen. Bei den vorliegenden Punkte trat der prinzipielle Gegensatz zwischen den Konservativen und Nationalliberalen hervor. Während diese gleichmäßiges Recht für alle Schularten nach Maßgabe ihrer geschichtlichen Entwicklung auch im Gesetz festgelegt wissen wollen, stehen die Konservativen auf dem Standpunkt, es müsse in diesem Falle zum Ausdruck gebracht werden, daß die Simultanschule die Ausnahme, die Konfessionsschule die Regel bilde. Von den Nationalliberalen wird weiter ausgeführt, daß man der Bereinigung der Schulsysteme einer Verminderung einer pädagogischen Leistungsfähigkeit entgegenarbeiten wolle. Werde der Antrag abgelehnt, so werde das Interesse der Nationalliberalen an dem Zustandekommen des Gesetzes wesentlich gemindert. Man hoffe bis zur zweiten Lesung auf Entgegenkommen. Von freisinniger Seite ist ferner ein Antrag gestellt, der die Vereinerung der Dissidenten vom Religionsunterricht befreie. Die Regierung erklärt, daß die Dissidentenfrage jetzt nicht gelöst werden könne. — In Bezug auf den Antrag des Zentrums, die Zahl 120 zu streichen, erklären die Konservativen, daß sie, obwohl sie prinzipiell ihn für richtig hielten, doch in diesem Stadium der Beratung gegen ihn stimmen müßten im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes.

Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge abgelehnt, dann § 23 selbst durch eine aus Zentrum, den Nationalliberalen und Freisinnigen gebildete Mehrheit.

Ausfuhrzölle.

Die Steuerkommission des Reichstages trat in der Beratung des Antrages des Abg. Müller-Fulda (Zentr.) und des Abg. Müller-Fulda (Zentr.) zu ersehen, dem Reichstage alsbald einen Gesetzentwurf betr. die Erhebung eines Ausfuhrzölles auf solche Rohstoffe vorzulegen, deren Erhaltung für den inländischen Verbrauch von Wichtigkeit ist.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) führt zur Begründung des Antrages aus, der Antrag habe Kali, Lumpen usw. zu treffen. Das Beispiel anderer Länder zwingt uns zu einem ähnlichen Schritt. — Reichssekretär Frhr. v. Stengel lehnt eine Erklärung im Namen der verbündeten Regierungen gegen diesen Antrag zurzeit ab. Die Fassung sei unglücklich. Der Begriff Rohstoffe reiche zur Unterscheidung bei der Besteuerung nicht aus. Rechtlich zulässig sei die Einführung von Ausfuhrzöllen; ob es auch handelspolitisch klug sei, erweise ihm Zweifelhaft. Führe Deutschland Ausfuhrzölle ein, so könne es nicht mehr verlangen, daß andere Staaten derartige Zölle beseitigten. Dieser Umstand erschwere aber für die Zukunft den Abschluß weiterer Handelsverträge. Auch in volkswirtschaftlicher Beziehung seien gefährliche Rückwirkungen zu erwarten; denn die anderen Staaten würden Vergeltungsmaßnahmen ergreifen. Der Ertrag werde durch die Kosten für Kontrolle stark vermindert werden. — Preussischer Oberpräsident von Belsen äußerte ebenfalls erhebliche Bedenken, die inländische Landwirtschaft habe kein Interesse an Ausfuhrzöllen. Das Syndikat werde gezwungen sein, sich am Inlandsabsatz zu erholen. Die preussische Regierung habe gegen den Kohlenausfuhrzoll erhebliche Bedenken. Der Zoll werde von der abhängigen Verbrauchungsindustrie getragen werden müssen, die schon durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs in eine schwierige Situation gekommen sei. — Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben erklärte für seine Person, daß man den Kaliausfuhrzoll in finanziellen Wirkungen überschätze. Beim Kohlenzoll kämen über 20 Millionen Mark heraus. Die Hauptfrage bleibe: könne unsere Kohlenindustrie unter der Wirkung des Ausfuhrzölles die Konkurrenz aushalten gegenüber dem Ausland? — Die Mehrheit der englischen Kohle? In dieser Beziehung beruhige das Beispiel Englands. Die verbündeten Regierungen würden, das sage er zu, diese Frage ernstlich erwägen, wenn die Kommission einen dahingehenden Beschluß fassen würde.

Nach langer Debatte wurde in dem Antrag das Wort „Rohstoffe“ ersetzt durch „Kali und Lumpen“. In dieser Fassung wurde der Antrag mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen.

Eine Heeresdebatte in Paris.

In der französischen Deputiertenkammer fand eine lebhafteste Verhandlung statt die die Verkürzung der militärischen Übungen des Beurlaubtenstandes zum Gegenstand hatte. Der Sozialist Breton befürwortete einen Antrag, wonach die Übungsperioden der Reservisten und der Mannschaften der Territorialarmee auf fünfzehn und auf sechs Tage herabgesetzt werden sollten. Ueber den Verlauf der Beratung wird berichtet:

Kloß, Berichterstatter für das Kriegsbudget, und Breton schlugen vor, diese Übungsperioden auf einundzwanzig und auf acht Tage festzusetzen. Kriegsminister Etienne bekämpfte jede Herabsetzung und erinnert an die Ansicht Trepoignets, nach der sich die Reservisten an den großen Manövern beteiligen müßten. „Wir brauchen“, rief er aus, „mehr als je Reservisten und Mannschaften der Territorialarmee, denn mit Einführung der zweijährigen Dienstzeit wird die Armee eine Verteidigungsarmee, die nur stark sein kann, wenn sie starke Reserven hat. Man verlangt in Deutschland Übungen von 140 Tagen Dauer von den Reservisten. Wir erlangen von ihnen nur, daß die Armee in einem solchen Zustand erhalten wird, wie es notwendig ist, um die Größe und die Würde des Landes zu wahren.“ (Beifall.) Der Vorsitzende der Kommission für das Heerwesen Desfosses schließt sich dem Antrage Bretons an. (Bewegung.) Kloß schließt sich in betreff der Reservierungen der Ansicht des Kriegsministers an und beantragt Beibehaltung der 28-tägigen Übungen. Dieser Antrag wird mit 578 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Darauf bringt Kloß einen neuen Antrag ein, nach dem die Reservierungen 21 Tage dauern sollten. Der Antrag wird mit 384 gegen 154 Stimmen abgelehnt. Schließlich nimmt die Kammer den Antrag der Heereskommission, die Reservierungen 15 Tage dauern zu lassen, mit 313 gegen 235 Stimmen an. Ein Antrag Bretons auf gänzliche Abschaffung der Übungen wird mit 318 gegen 235 Stimmen abgelehnt.

Nun entspann sich eine dramatische Szene. Nach der Annahme des Antrages der Heereskommission beantragt Breton, daß dieser Antrag in das Finanzgesetz eingefügt werde. Ministerpräsident Rouvier verwirft diesen Antrag, der, wie er sagt, verfassungswidrig sei. Es sei ihm, Rouvier, nicht möglich, die Verantwortung vor dem Lande zu übernehmen, wenn die Kammer einen Antrag annähme, der, sei es im Inlande oder im Auslande, interpretiert werden könnte als eine Abschwächung der lebendigen Kräfte des Landes oder als eine unerklärliche Geringschätzung der militärischen Fragen. (Unruhe.) Die Regierung würde keine Minute mehr im Amte bleiben, wenn die Kammer den Antrag Bretons annähme. (Beifall.) — Breton hält seinen Antrag aufrecht. Rouvier erklärt: Frankreich hat als auswärtige Politik eine Defensivpolitik, und das Land wird darüber urteilen, ob das beste Mittel, die Achtung Frankreichs im Auslande zu sichern, in einer systematischen Schwächung des Heeres und in Kundgebungen liegt, die morgen tot sind, denn Sie wissen sehr wohl, daß der Senat Ihnen nicht würde folgen wollen. Frankreich muß stark und geehrt sein. (Beifall.) Breton wirft Rouvier vor, er suche eine Mehrheit auf der Rechten für sich zu gewinnen. — Rouvier erwiderte, sobald es sich um eine Frage des Patriotismus handele, wende sich Frankreich an alle Franzosen. (Beifall.) — Der Antrag Bretons wurde hierauf mit 360 gegen 167 Stimmen abgelehnt. Damit ist die Erledigung des Antrages auf Verkürzung der Übungsfristen abgelaufen, und Rouviers Stellung wieder einmal gerettet.

Am Donnerstag wurde die allgemeine Diskussion über das Kriegsbudget fortgesetzt. Deputierter Bouhey-Allex lobt die Verstärkung der Truppen zur Deckung der Ostgrenze und stellt an den Minister die Forderung, das Offizierskorps republikanisch zu machen. Oberst Roussier unterzieht den Plan betr. die Befestigung der Ostgrenze einer Kritik. Er führt darin aus, man dürfe mit der Anlage von befestigten Werken nicht über das Ziel hinausschießen. Der Endzweck des Krieges sei die Feldschlacht, er empfehle daher die Vermehrung der Zahl der Feldbatterien, um das Übergewicht über die deutsche Artillerie festzuhalten. Er schloß mit dem Ausspruche: Wir sehen einem Kriege furchtlos entgegen, aber wir wünschen ihn nicht.

Deutschland.

— Im Reichstag wurde am Donnerstag die Beratung des Etats der Justizverwaltung fortgesetzt. Der konservative Dr. Porzig erklärte sich einverstanden mit den Beschlüssen der Strafrechtskommission betr. Ersetzung der Schwurgerichte durch die „großen Schöffengerichte“. Als Redner gegen die Rechtspflege zurückwies, gab es einen ergötzlichen Zwischenfall. Dr. Porzig meinte, Stadthagen habe sein in Jena gegebenes Wort gehalten und sei „ruppiger“ geworden. Da erklärte der Präsident Graf Ballestrem, daß, selbst wenn ein Abgeordneter draußen gesagt habe, er würde noch ruppiger werden, so dürfe das im Hause nicht von ihm behauptet werden. Alles lachte und war entzückt über diese Dase in der Wüste der Juristendebatten. Dr. Lucas (nat.) wandte sich gegen den Zeugniszwang gegen verantwortliche

Redakteure. Eine Verweigerung der Pressebefreiung an die Geschworenen hielt er nicht für angängig. Der Sozialdemokrat Stücken führte Beschwerde über Klassenjustiz, auch die Geschworenengerichte seien bei ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht frei davon, aber sie seien doch eine Grundlage, auf der die Ausübung der Rechtspflege durch das Volk aufgebaut werden könnte. Staatssekretär Nieberding trat den Beschwerden des sozialdemokratischen Redners über Klassenjustiz im Gegenwartstaat damit entgegen, daß er auf das Bild der Rechtspflege im sozialdemokratischen Zukunftsstaat verwies. Es sei sehr zweifelhaft, ob im Zukunftsstaat ebenso objektive Richter ihres Amtes walten würden, als es jetzt der Fall wäre. Die Resolution Abg. v. Dörffle von der Reichspartei sich mit verschiedenen Rednern auseinanderzusetzen hatte, die im Laufe der Debatte auf seine erste Rede eingegangen waren, empfahl Abg. Kaempf Vereinfachung und Vereinfachung des Wechselsprotest-Verfahrens unter anderem Hinweis auf die in Belgien mit dem Postprotest gemachten guten Erfahrungen. Staatssekretär Nieberding erwiderte, daß er bereits mit der Postverwaltung in Sachen des Wechselsprotestes in Verbindung getreten sei und bei der Post bereitwilliges Entgegenkommen gefunden habe. Der sozialdemokratische Abg. Heine kritisierte die deutsche Strafrechtspflege in Grund und Boden, insbesondere warf er den Richtern politische Befangenheit vor, soweit Prozesse gegen Sozialdemokraten in Frage kommen könnten. Die Erwidern des Staatssekretärs Nieberding war durch eine ungewöhnliche Schärfe des Tons charakterisiert, u. a. bedauerte er dem Abg. Heine, er möge sich mit seiner Mahnung zur Ehrlichkeit und Wahrheit, die er an die deutsche Justiz gerichtet habe, lieber an die sozialdemokratische Presse wenden.

— Die Mittelmeerreise des Kaisers wird gleich nach Ostern ihren Anfang nehmen. Wie wir schon berichtet haben, wird der Kaiser diese Fahrt, auf der er zugleich dem Könige von Spanien einen Besuch abstatte, auf dem Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie machen, da die Kaiserjacht „Hohenzollern“ einer größeren Reparatur unterzogen wird.

Die Besatzung der „Hohenzollern“ geht während dieser Zeit auf die „Hamburg“ über. Nach einer Meldung aus Kiel haben sich bereits der Kommandant der „Hohenzollern“, Kapitän zur See Ingenohl, der erste Offizier Korvettenkapitän Engelbrecht und zwei leibende Ingenieure nach Genoa begeben, um sich dort an Bord des „Schnelldampfers“ „Hamburg“ einzuschiffen. Die Offiziere machen die Fahrt nach Hamburg zu ihrer Information über die Eigenschaften und die maschinellen Einrichtungen des Schiffes mit. Nach einer ausgedehnten Probefahrt, die um Skagen und nach der Ostsee führt, vollendet die „Hamburg“ in Kiel die innere Ausstattung und den Anstrich des Außenschiffs. Der Dampfer wird, den „Kieler N. N.“ zufolge, wie alle Kaiserfahrer mit weißem Lackfarbanstrich und Goldverzierung versehen. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen schiffte sich der Kaiser gleich nach Ostern in Rughaven für die Mittelmeerreise an Bord der „Hamburg“ ein. Auf der Fahrt wird ein spanischer Hafen angelaufen.

— Die ausgebliebene Amnestie hat so allgemeines Besremden erregt, daß die Offiziere sich veranlaßt fühlen, eine „Aufklärung“ zu geben. „Es ist — schreibt die Kölnische Zeitung in einer inspirierten Berliner Notiz — an dem bisherigen Brauche festgehalten worden, daß nur bei großen politischen Gelegenheiten, wie Thronbesteigungen, Stiftungstag des Deutschen Reiches, Amnestie gewährt wurde, nicht aber bei Familienfesten des Kaiserhauses.“ — Niemand wird der Meinung sein, daß bei jedem Familienfeste im Kaiserhause eine Amnestie ergehen soll, bei der großen Mitgliederzahl der kaiserlichen Familie und den vielen festlichen Anlässen, die dadurch bedingt werden, würde ja dann die strafende Gerechtigkeit beinahe völlig matgehegt werden. Aber eine so seltene Gelegenheit wie eine 25jährige Jubelfeier scheint uns allerdings eine Ausnahme von der Regel zu verdienen, und das um so mehr, wenn alle maßgebenden Kreise das Volk aufrufen, das Fest im Kaiserhause auch zu einer Volksfeier zu gestalten. Eine Liebe ist der anderen wert und wenn auch selbstverständlich, keinerlei Anspruch auf eine Amnestie bestand, so hätte sie doch einen guten Zusammenklang gegeben mit den aus den Volkstreffen hervorgegangenen Kundgebungen. Die kühle Staatsraison, die es den Regenten des Kaiserhauses verboten hat, ihm einen allgemeinen Gnadenakt zu empfehlen, wird im Volke kein Verständnis finden.

— Ueber den Unfall des Prinzen Eitel Friedrich und seiner Gemahlin werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Prinz Eitel Friedrich schützte sofort seine junge Gemahlin, die natürlich einen Schreck bekommen hatte und sagte in kalblütiger und doch herzogwürdiger Weise zu seinem vom Vord springenden Leibjäger: „Eueren bedanken Sie sich nicht, es ist nichts passiert.“ Die Chauffeur, die im kaiserlichen Automobilklub ausgebildet sind, trifft keine Schuld. Ihre Geschicklichkeit ist es, einem männlichen Vorkämpfer zuzufolge, zu verdanken, daß größeres Unheil nicht angerichtet wurde. Uebrigens verlautet, daß in den nächsten Tagen das Kronprinzenpaar sich zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin nach Hubertusburg begeben werde.

— Eine Stiftung des deutschen Freimaurer-Größen zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars hat Prinz Leopold dem Kaiser überreicht. Die Stiftung, die 100 000 Mark beträgt, ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

— (Erfassungspflicht der Tierhalter.) Ein Gesetzentwurf betreffend Änderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches (Erfassungspflicht der Tierhalter) ist dem Reichstage zugegangen. § 833 erhält danach folgenden zweiten Satz:

„Die Erfassungspflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“

Satz 1 des § 833 bestimmt ähnlich, wenn durch ein Tier ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit verletzt oder eine Sache beschädigt wird, der Tierhalter zu Schadenersatz verpflichtet ist. Der jetzt gemachte Zusatz kommt den Wünschen entgegen, die namentlich von landwirtschaftlichen Kreisen geäußert worden sind. Es ist dies die erste Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuches.

— (Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen.) Im Reichsanzeiger wird das vom Reichstage jüngst angenommene Gesetz über die „Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika“ veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der Bundesrat, von der ihm durch das Gesetz erteilten Ermächtigung Gebrauch machend, den Erzeugnissen der Vereinigten Staaten die in den Handelsverträgen mit Belgien, Italien, Österreich-Ungarn, Rußland, Rumänien, Schweiz und Serbien enthaltenen Zollsätze zugestanden hat.

— (Kaisermanöver.) Die näheren Bestimmungen über die diesjährigen Kaisermanöver sind nunmehr bekanntgegeben. Das III. und V. Korps werden gegen das VI. Korps operieren. Das VI. Korps wird verstärkt durch die 77. Infanterie-Brigade, durch die 1. Sächsischen Feldartillerie-Brigade Nr. 23 (ohne reitende Abteilung des sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 12 und des sächsischen Trainbataillons Nr. 12). Die Kriegsgliederung der beteiligten Truppen hat der Chef des Generalstabes der Armee vorzuschlagen. Die für das Kaisermanöver zu bildenden fünf Kavallerie-Divisionen A bis E nehmen nicht an den Brigaden- und Divisionsmanövern teil, sondern halten besondere Kavallerieübungen auf den Truppenübungsplätzen Posen, Allen Grauw, Eichenborn und Münster bezw. im Gelände ab. Zur Bildung von Proviantkolonnen und zur Bestellung des Trainpersonals für die Kaisermanöver werden herangezogen: das Garde-Train, sowie die Trainbataillone 1, 2, 4, 9, 11 und 17. Die Fußtruppen müssen bis zum 29. Sept. 1906, dem spätesten Einmarschtag, in ihre Standorte zurückgeführt sein. Größere Minierübungen werden an der Weichsel und an der Muße abgehalten.

— Die Abänderung des hamburgischen Wahlrechts ist von der dortigen Bürgerchaft durch eine bloße Annahme der Vorlage mit der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit definitiv beschlossen worden.

In der sehr stürmischen Debatte erklärte ein Mitglied der Linken die Ausführungen Debels im Reichstage, die Hamburger Bürger seien wegen der Cholerafahse gelassen und die Sozialdemokraten hätten allein eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, für erbärmliche Lügen. Senator Dr. Melle wies auf die große Aufopferung der bürgerlichen Kreise in der Cholerazeit hin. Diese hätten in mannhafter Weise alles getan, um der schweren Gefahr zu begegnen. In der Cholerazeit seien im ganzen mit Hilfe der sozialdemokratischen Organisation 500 000 Flugblätter verteilt worden, für deren Herstellung seien mehr als 2000 und für ihren Vertrieb mehr als 7000 Mark verausgabt worden.

— Unter dem Titel „Sozialdemokratischer Versuch bei Hofe“ schreibt die „Mannh. Volksstimme“:

Der Reichstagsabgeordnete Tresebach stützte gestern, zwei Tage nach der Geburt eines neuen bayerischen Sprößlings, einen Besuch ab. Der Führer der bayerischen Sozialdemokratie kehrte mit dem besten Eindruck vom Besuch zurück. Es darf wohl erwartet werden, daß der Gang unseres Parteigenossen bei Hofe allgemein als Akt des Aufstrebens zu betrachten ist und nicht als eine cause celebre aufgefaßt wird, wie es in unserer Nachbarschaft Darmstadt geschah.

Wir glauben, die Erwartung des Mannheimer sozialdemokratischen Organes wird nicht in Erfüllung gehen.

— In dem Herzogtum bei der Königsberger Ortskrankenkasse, der am Mittwoch früh zur Ausführung gekommen ist, sind nach der „Königsberger Hartungischen Zeitung“ sämtliche Kassenärzte, 108 an der Zahl, beteiligt. Der Vorstand des Vereins Königsberger Ärzte hat an die Mitglieder der Ortskrankenkasse folgende Kundgebung erlassen: „Vom 28. Februar 1906 ab stellen die bei der Ortskrankenkasse praktizierenden Ärzte ihre kassenärztliche Tätigkeit ein. Die Behandlung der Mitglieder resp. deren Angehörigen erfolgt — abgesehen von bedrohlichen Fällen — nur nach vorhergehender Beibringung einer vom Kassenvorstande unterzeichneten Verpflichtung, das ärztliche Honorar nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung zu bezahlen. Entsprechende Formulare sind bei den Ärzten erhältlich.“

— (Blutige Folgen eines Aufstandes.) In einer Schusskammer in Alzey (Rheinpfalz) soll der Handbetrieb durch maschinelle Einrichtungen eingeschränkt werden. Deshalb traten die Arbeiter in den Aufstand ein und bedrohten Monteur der Frankfurter Maschinenfabrik, welche die Maschinen aufstellten. Am Dienstag erfolgte nach der „Post. Ztg.“ ein Zusammenstoß. Ein Monteur wurde erschossen, ein Ausständiger erhielt einen Schuss in die Herzgegend.

— (Ueber den Unfall bei einer Torpedo-Schießübung des kleinen Kreuzers „Frauenlob.“) wird halbamtlich gemeldet: Eine Seemeile nordöstlich von Gloden wurde ein Dampfsboot des Kreuzers „Frauenlob“ von einem aufkommenden Torpedo getroffen. Verlegungen des Personals haben nicht stattgefunden. Eogleich vorgenommene Tauchversuche blieben erfolglos, da wegen der beträchtlichen Wassertiefe die Taucher einem zu hohen Druck ausgesetzt sind. Ein Versuchsboot ist zur Hebung nach der Unfallstelle abgegangen.

Ausland.

Frankreich.

— Die Herabsetzung des französischen Briefpostos ist nach schwerem Kampfe von beiden Kammern beschlossen worden. Die Kammer hatte diese weittragende Maßregel mit

der großen Mehrheit von 525 Stimmen beschlossen. Der Senat sträubte sich gewaltig dagegen. Ministerpräsident Rouvier verlangte aber kategorisch ein Vertrauensvotum durch Annahme der Vorlage, sowie des Budgetprovisatoriums. Schließlich konnte Rouvier mit dem Vertrauensvotum den Senat verlassen. Die Herabsetzung des Postos wurde mit 159 gegen 92 und das Budgetprovisatorium einstimmig mit 257 Stimmen angenommen.

Entsprechend den Beschlüssen der Kammer und des Senats wird vom 16. April ab das Briefporto im inneren Verkehr und im Kolonialverkehr von 15 auf 10 Centimes herabgesetzt.

Italien.

— Die Trennung von Staat und Kirche hat der Bischof von Cremona, Mgr. Bonomelli, in einem Hirtenbrief als unter Umständen wünschenswert für die katholische Kirche charakterisiert. Er hält im Prinzip zwar die Vereinigung von Staat und Kirche für das Ideal, glaubt aber unter Umständen, d. h. „in Anbetracht der traurigen Lage, die so manche Staaten der Kirche bereiten“, eine Trennung befürworten zu können, wenn das Ideal (die Vereinigung von Staat und Kirche) letztere allzusehr schädigen würde. Der Hirtenbrief hat freilich in Rom den allerhöchsten Eindruck gemacht und der Gesamtepiskopat der Donardei und viele Bischöfe Italiens haben beim Papst dagegen protestiert. Der „Osservatore“ bringt auch schon die Antwort des Papstes. Pius nennt den Hirtenbrief Bonomellis äußerst bedauernd, höchst schädlich und tödliches Gift und kündigt weitere Maßnahmen an. Die Verlesung des Hirtenbriefes ist der Inquisition angezeigt und muß sich vor ihr rechtfertigen. Seine Absetzung steht bevor.

Spanien.

— Die Konferenz in Algier soll wieder einmal an einem kritischen Punkte angelangt sein. Nach Meldungen römischer Blätter aus Algier erklärte in der letzten Sitzung der Konferenz der deutsche Delegierte, daß die deutsche Regierung auf die neuen französischen Vorschläge, betreffend die Polizeifrage, nicht eingehen könne, da sie den grundsätzlichen Anschauungen der deutschen Regierung widerspreche. Eine Vertagung der Konferenz sei wahrscheinlich. Man wird gut tun, die Bestätigung dieser zunächst noch ganz vereinzelten Meldung abzuwarten.

China.

— Die jüngsten Unruhen im Innern Chinas scheinen rein örtlicher Natur zu sein. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, werden deutsche Interessen nicht berührt. Die chinesische Regierung erteilte dem Gouverneur von Nanchang die Weisung, alle Teilnehmer an den jüngsten Unruhen in Nanchang streng zu bestrafen, und erklärte sich bereit, jede maßvolle Sühne, die gefordert werde, zu leisten. Die deutschen, englischen und amerikanischen Kanonenboote gehen so nahe wie möglich an Nanchang heran. Viele Einwohner von Nanchang flüchten, da sie die Ankunft der Kanonenboote fürchten. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß es der chinesischen Regierung in der Hauptprovinz mit den dort vorhandenen europäischen ausgebildeten Truppen gelingen wird, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Gerüchte von einer Verstärkung der deutschen Gesandtschaftswache durch eine Batterie sind nicht zutreffend.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. März. Hochwasser wird infolge des anhaltenden Regens in allen Teilen Westfalens und Rheinlands gemeldet. Die Ruhr ist aus den Ufern getreten. Das angrenzende Gelände ist überschwemmt. — Auch die Weser hat, wie aus Holzminen gemeldet wird, Hochwasser. Die Schifffahrt mußte eingestellt werden.

— Wie aus Göttingen gemeldet wird, ging am Donnerstag Morgen über Südbannover ein heftiger Schneesturm mit leichtem Gewitter nieder. Das Leinetal ist größtenteils überschwemmt.

— In Köln ist der Pegel auf 4,20 Meter gestiegen. Von den ober- und rheinischen Nebenflüssen kommen Stobspalten über Ver- herungen, die durch Hochwasser angerichtet worden sind. Im Siegerlande sind Sieg, Weise, Alge weit über die Ufer getreten und tiefergelegene Dörfer überschwemmt. Das Gleiche wird aus dem Wuppertal gemeldet. Unterhalb Solingen mußten zahlreiche Schleusen infolge Hochwassers den Betrieb einstellen. Der Verkehr zwischen Geisungen und Kupferdreh über die Ruhrbrücke ist infolge Hochwassers eingestellt worden. — Der Main ist in Saana seit Mittwoch früh um dreißig Zentimeter gestiegen. Auch die Kinzig ist im Steigen. Aus Saarbrücken wird berichtet, daß auch die Saar Hochwasser führt. Die Schifffahrt mußte eingestellt werden. Verschiedene Dörfer bei Frankfurt a. M. sind durch eingetretenes Hochwasser unter Wasser gesetzt worden. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise gestoppt.

Kamen, 3. März. (Verschiedenes.) Oberpräsident Freiherr von der Heide und Generalgouverneur Böttner haben zu einer Frauenversammlung am Mittwoch, den 7. März, nachmittags 3 Uhr, in das Gemeindehaus zu Bitten eingeladen. In dieser Versammlung soll über die Gründung eines Verbandes evangelischer Frauenvereine für die Provinz Westfalen (westfälische Frauenhilfe) Beschluß gefaßt werden. Als Redner werden in der Versammlung die Herren Generalgouverneur Böttner und Pastor Cremer-Bitten auftreten.

(29. Westfälischer Lehrertag.) Der diesjährige Provinzial-Lehrertag findet am 17. und 18. April nach folgendem Programm in Herne statt: Am 17. April, morgens 11 Uhr beginnt die Vertreterversammlung im Saale der Reichshallen. Nach Schluß derselben wird die Jahresversammlung der Wilhelm-Augusta-Stiftung abgehalten. Abends 8 Uhr ist feierliche Vereinerung im Saale des Herrn Funke. Am 18. April, morgens 8 Uhr beginnen die Abteilungsversammlungen, und um 10 Uhr findet dann die Hauptversammlung statt. Der 19. April ist der Besichtigung von industriellen Anlagen gewidmet; bei gutem Wetter und genügender Teilnehmerzahl findet auch ein Ausflug nach dem Hebe- wert in Herdringen statt.

Bei der 1. Matrosen- und der 2. Matrosen- und der 3. Matrosen- und der 4. Matrosen- und der 5. Matrosen- und der 6. Matrosen- und der 7. Matrosen- und der 8. Matrosen- und der 9. Matrosen- und der 10. Matrosen- und der 11. Matrosen- und der 12. Matrosen- und der 13. Matrosen- und der 14. Matrosen- und der 15. Matrosen- und der 16. Matrosen- und der 17. Matrosen- und der 18. Matrosen- und der 19. Matrosen- und der 20. Matrosen- und der 21. Matrosen- und der 22. Matrosen- und der 23. Matrosen- und der 24. Matrosen- und der 25. Matrosen- und der 26. Matrosen- und der 27. Matrosen- und der 28. Matrosen- und der 29. Matrosen- und der 30. Matrosen- und der 31. Matrosen- und der 32. Matrosen- und der 33. Matrosen- und der 34. Matrosen- und der 35. Matrosen- und der 36. Matrosen- und der 37. Matrosen- und der 38. Matrosen- und der 39. Matrosen- und der 40. Matrosen- und der 41. Matrosen- und der 42. Matrosen- und der 43. Matrosen- und der 44. Matrosen- und der 45. Matrosen- und der 46. Matrosen- und der 47. Matrosen- und der 48. Matrosen- und der 49. Matrosen- und der 50. Matrosen- und der 51. Matrosen- und der 52. Matrosen- und der 53. Matrosen- und der 54. Matrosen- und der 55. Matrosen- und der 56. Matrosen- und der 57. Matrosen- und der 58. Matrosen- und der 59. Matrosen- und der 60. Matrosen- und der 61. Matrosen- und der 62. Matrosen- und der 63. Matrosen- und der 64. Matrosen- und der 65. Matrosen- und der 66. Matrosen- und der 67. Matrosen- und der 68. Matrosen- und der 69. Matrosen- und der 70. Matrosen- und der 71. Matrosen- und der 72. Matrosen- und der 73. Matrosen- und der 74. Matrosen- und der 75. Matrosen- und der 76. Matrosen- und der 77. Matrosen- und der 78. Matrosen- und der 79. Matrosen- und der 80. Matrosen- und der 81. Matrosen- und der 82. Matrosen- und der 83. Matrosen- und der 84. Matrosen- und der 85. Matrosen- und der 86. Matrosen- und der 87. Matrosen- und der 88. Matrosen- und der 89. Matrosen- und der 90. Matrosen- und der 91. Matrosen- und der 92. Matrosen- und der 93. Matrosen- und der 94. Matrosen- und der 95. Matrosen- und der 96. Matrosen- und der 97. Matrosen- und der 98. Matrosen- und der 99. Matrosen- und der 100. Matrosen- und der 101. Matrosen- und der 102. Matrosen- und der 103. Matrosen- und der 104. Matrosen- und der 105. Matrosen- und der 106. Matrosen- und der 107. Matrosen- und der 108. Matrosen- und der 109. Matrosen- und der 110. Matrosen- und der 111. Matrosen- und der 112. Matrosen- und der 113. Matrosen- und der 114. Matrosen- und der 115. Matrosen- und der 116. Matrosen- und der 117. Matrosen- und der 118. Matrosen- und der 119. Matrosen- und der 120. Matrosen- und der 121. Matrosen- und der 122. Matrosen- und der 123. Matrosen- und der 124. Matrosen- und der 125. Matrosen- und der 126. Matrosen- und der 127. Matrosen- und der 128. Matrosen- und der 129. Matrosen- und der 130. Matrosen- und der 131. Matrosen- und der 132. Matrosen- und der 133. Matrosen- und der 134. Matrosen- und der 135. Matrosen- und der 136. Matrosen- und der 137. Matrosen- und der 138. Matrosen- und der 139. Matrosen- und der 140. Matrosen- und der 141. Matrosen- und der 142. Matrosen- und der 143. Matrosen- und der 144. Matrosen- und der 145. Matrosen- und der 146. Matrosen- und der 147. Matrosen- und der 148. Matrosen- und der 149. Matrosen- und der 150. Matrosen- und der 151. Matrosen- und der 152. Matrosen- und der 153. Matrosen- und der 154. Matrosen- und der 155. Matrosen- und der 156. Matrosen- und der 157. Matrosen- und der 158. Matrosen- und der 159. Matrosen- und der 160. Matrosen- und der 161. Matrosen- und der 162. Matrosen- und der 163. Matrosen- und der 164. Matrosen- und der 165. Matrosen- und der 166. Matrosen- und der 167. Matrosen- und der 168. Matrosen- und der 169. Matrosen- und der 170. Matrosen- und der 171. Matrosen- und der 172. Matrosen- und der 173. Matrosen- und der 174. Matrosen- und der 175. Matrosen- und der 176. Matrosen- und der 177. Matrosen- und der 178. Matrosen- und der 179. Matrosen- und der 180. Matrosen- und der 181. Matrosen- und der 182. Matrosen- und der 183. Matrosen- und der 184. Matrosen- und der 185. Matrosen- und der 186. Matrosen- und der 187. Matrosen- und der 188. Matrosen- und der 189. Matrosen- und der 190. Matrosen- und der 191. Matrosen- und der 192. Matrosen- und der 193. Matrosen- und der 194. Matrosen- und der 195. Matrosen- und der 196. Matrosen- und der 197. Matrosen- und der 198. Matrosen- und der 199. Matrosen- und der 200. Matrosen- und der 201. Matrosen- und der 202. Matrosen- und der 203. Matrosen- und der 204. Matrosen- und der 205. Matrosen- und der 206. Matrosen- und der 207. Matrosen- und der 208. Matrosen- und der 209. Matrosen- und der 210. Matrosen- und der 211. Matrosen- und der 212. Matrosen- und der 213. Matrosen- und der 214. Matrosen- und der 215. Matrosen- und der 216. Matrosen- und der 217. Matrosen- und der 218. Matrosen- und der 219. Matrosen- und der 220. Matrosen- und der 221. Matrosen- und der 222. Matrosen- und der 223. Matrosen- und der 224. Matrosen- und der 225. Matrosen- und der 226. Matrosen- und der 227. Matrosen- und der 228. Matrosen- und der 229. Matrosen- und der 230. Matrosen- und der 231. Matrosen- und der 232. Matrosen- und der 233. Matrosen- und der 234. Matrosen- und der 235. Matrosen- und der 236. Matrosen- und der 237. Matrosen- und der 238. Matrosen- und der 239. Matrosen- und der 240. Matrosen- und der 241. Matrosen- und der 242. Matrosen- und der 243. Matrosen- und der 244. Matrosen- und der 245. Matrosen- und der 246. Matrosen- und der 247. Matrosen- und der 248. Matrosen- und der 249. Matrosen- und der 250. Matrosen- und der 251. Matrosen- und der 252. Matrosen- und der 253. Matrosen- und der 254. Matrosen- und der 255. Matrosen- und der 256. Matrosen- und der 257. Matrosen- und der 258. Matrosen- und der 259. Matrosen- und der 260. Matrosen- und der 261. Matrosen- und der 262. Matrosen- und der 263. Matrosen- und der 264. Matrosen- und der 265. Matrosen- und der 266. Matrosen- und der 267. Matrosen- und der 268. Matrosen- und der 269. Matrosen- und der 270. Matrosen- und der 271. Matrosen- und der 272. Matrosen- und der 273. Matrosen- und der 274. Matrosen- und der 275. Matrosen- und der 276. Matrosen- und der 277. Matrosen- und der 278. Matrosen- und der 279. Matrosen- und der 280. Matrosen- und der 281. Matrosen- und der 282. Matrosen- und der 283. Matrosen- und der 284. Matrosen- und der 285. Matrosen- und der 286. Matrosen- und der 287. Matrosen- und der 288. Matrosen- und der 289. Matrosen- und der 290. Matrosen- und der 291. Matrosen- und der 292. Matrosen- und der 293. Matrosen- und der 294. Matrosen- und der 295. Matrosen- und der 296. Matrosen- und der 297. Matrosen- und der 298. Matrosen- und der 299. Matrosen- und der 300. Matrosen- und der 301. Matrosen- und der 302. Matrosen- und der 303. Matrosen- und der 304. Matrosen- und der 305. Matrosen- und der 306. Matrosen- und der 307. Matrosen- und der 308. Matrosen- und der 309. Matrosen- und der 310. Matrosen- und der 311. Matrosen- und der 312. Matrosen- und der 313. Matrosen- und der 314. Matrosen- und der 315. Matrosen- und der 316. Matrosen- und der 317. Matrosen- und der 318. Matrosen- und der 319. Matrosen- und der 320. Matrosen- und der 321. Matrosen- und der 322. Matrosen- und der 323. Matrosen- und der 324. Matrosen- und der 325. Matrosen- und der 326. Matrosen- und der 327. Matrosen- und der 328. Matrosen- und der 329. Matrosen- und der 330. Matrosen- und der 331. Matrosen- und der 332. Matrosen- und der 333. Matrosen- und der 334. Matrosen- und der 335. Matrosen- und der 336. Matrosen- und der 337. Matrosen- und der 338. Matrosen- und der 339. Matrosen- und der 340. Matrosen- und der 341. Matrosen- und der 342. Matrosen- und der 343. Matrosen- und der 344. Matrosen- und der 345. Matrosen- und der 346. Matrosen- und der 347. Matrosen- und der 348. Matrosen- und der 349. Matrosen- und der 350. Matrosen- und der 351. Matrosen- und der 352. Matrosen- und der 353. Matrosen- und der 354. Matrosen- und der 355. Matrosen- und der 356. Matrosen- und der 357. Matrosen- und der 358. Matrosen- und der 359. Matrosen- und der 360. Matrosen- und der 361. Matrosen- und der 362. Matrosen- und der 363. Matrosen- und der 364. Matrosen- und der 365. Matrosen- und der 366. Matrosen- und der 367. Matrosen- und der 368. Matrosen- und der 369. Matrosen- und der 370. Matrosen- und der 371. Matrosen- und der 372. Matrosen- und der 373. Matrosen- und der 374. Matrosen- und der 375. Matrosen- und der 376. Matrosen- und der 377. Matrosen- und der 378. Matrosen- und der 379. Matrosen- und der 380. Matrosen- und der 381. Matrosen- und der 382. Matrosen- und der 383. Matrosen- und der 384. Matrosen- und der 385. Matrosen- und der 386. Matrosen- und der 387. Matrosen- und der 388. Matrosen- und der 389. Matrosen- und der 390. Matrosen- und der 391. Matrosen- und der 392. Matrosen- und der 393. Matrosen- und der 394. Matrosen- und der 395. Matrosen- und der 396. Matrosen- und der 397. Matrosen- und der 398. Matrosen- und der 399. Matrosen- und der 400. Matrosen- und der 401. Matrosen- und der 402. Matrosen- und der 403. Matrosen- und der 404. Matrosen- und der 405. Matrosen- und der 406. Matrosen- und der 407. Matrosen- und der 408. Matrosen- und der 409. Matrosen- und der 410. Matrosen- und der 411. Matrosen- und der 412. Matrosen- und der 413. Matrosen- und der 414. Matrosen- und der 415. Matrosen- und der 416. Matrosen- und der 417. Matrosen- und der 418. Matrosen- und der 419. Matrosen- und der 420. Matrosen- und der 421. Matrosen- und der 422. Matrosen- und der 423. Matrosen- und der 424. Matrosen- und der 425. Matrosen- und der 426. Matrosen- und der 427. Matrosen- und der 428. Matrosen- und der 429. Matrosen- und der 430. Matrosen- und der 431. Matrosen- und der 432. Matrosen- und der 433. Matrosen- und der 434. Matrosen- und der 435. Matrosen- und der 436. Matrosen- und der 437. Matrosen- und der 438. Matrosen- und der 439. Matrosen- und der 440. Matrosen- und der 441. Matrosen- und der 442. Matrosen- und der 443. Matrosen- und der 444. Matrosen- und der 445. Matrosen- und der 446. Matrosen- und der 447. Matrosen- und der 448. Matrosen- und der 449. Matrosen- und der 450. Matrosen- und der 451. Matrosen- und der 452. Matrosen- und der 453. Matrosen- und der 454. Matrosen- und der 455. Matrosen- und der 456. Matrosen- und der 457. Matrosen- und der 458. Matrosen- und der 459. Matrosen- und der 460. Matrosen- und der 461. Matrosen- und der 462. Matrosen- und der 463. Matrosen- und der 464. Matrosen- und der 465. Matrosen- und der 466. Matrosen- und der 467. Matrosen- und der 468. Matrosen- und der 469. Matrosen- und der 470. Matrosen- und der 471. Matrosen- und der 472. Matrosen- und der 473. Matrosen- und der 474. Matrosen- und der 475. Matrosen- und der 476. Matrosen- und der 477. Matrosen- und der 478. Matrosen- und der 479. Matrosen- und der 480. Matrosen- und der 481. Matrosen- und der 482. Matrosen- und der 483. Matrosen- und der 484. Matrosen- und der 485. Matrosen- und der 486. Matrosen- und der 487. Matrosen- und der 488. Matrosen- und der 489. Matrosen- und der 490. Matrosen- und der 491. Matrosen- und der 492. Matrosen- und der 493. Matrosen- und der 494. Matrosen- und der 495. Matrosen- und der 496. Matrosen- und der 497. Matrosen- und der 498. Matrosen- und der 499. Matrosen- und der 500. Matrosen- und der 501. Matrosen- und der 502. Matrosen- und der 503. Matrosen- und der 504. Matrosen- und der 505. Matrosen- und der 506. Matrosen- und der 507. Matrosen- und der 508. Matrosen- und der 509. Matrosen- und der 510. Matrosen- und der 511. Matrosen- und der 512. Matrosen- und der 513. Matrosen- und der 514. Matrosen- und der 515. Matrosen- und der 516. Matrosen- und der 517. Matrosen- und der 518. Matrosen- und der 519. Matrosen- und der 520. Matrosen- und der 521. Matrosen- und der 522. Matrosen- und der 523. Matrosen- und der 524. Matrosen- und der 525. Matrosen- und der 526. Matrosen- und der 527. Matrosen- und der 528. Matrosen- und der 529. Matrosen- und der 530. Matrosen- und der 531. Matrosen- und der 532. Matrosen- und der 533. Matrosen- und der 534. Matrosen- und der 535. Matrosen- und der 536. Matrosen- und der 537. Matrosen- und der 538. Matrosen- und der 539. Matrosen- und der 540. Matrosen- und der 541. Matrosen- und der 542. Matrosen- und der 543. Matrosen- und der 544. Matrosen- und der 545. Matrosen- und der 546. Matrosen- und der 547. Matrosen- und der 548. Matrosen- und der 549. Matrosen- und der 550. Matrosen- und der 551. Matrosen- und der 552. Matrosen- und der 553. Matrosen- und der 554. Matrosen- und der 555. Matrosen- und der 556. Matrosen- und der 557. Matrosen- und der 558. Matrosen- und der 559. Matrosen- und der 560. Matrosen- und der 561. Matrosen- und der 562. Matrosen- und der 563. Matrosen- und der 564. Matrosen- und der 565. Matrosen- und der 566. Matrosen- und der 567. Matrosen- und der 568. Matrosen- und der 569. Matrosen- und der 570. Matrosen- und der 571. Matrosen- und der 572. Matrosen- und der 573. Matrosen- und der 574. Matrosen- und der 575. Matrosen- und der 576. Matrosen- und der 577. Matrosen- und der 578. Matrosen- und der 579. Matrosen- und der 580. Matrosen- und der 581. Matrosen- und der 582. Matrosen- und der 583. Matrosen- und der 584. Matrosen- und der 585. Matrosen- und der 586. Matrosen- und der 587. Matrosen- und der 588. Matrosen- und der 589. Matrosen- und der 590. Matrosen- und der 591. Matrosen- und der 592. Matrosen- und der 593. Matrosen- und der 594. Matrosen- und der 595. Matrosen- und der 596. Matrosen- und der 597. Matrosen- und der 598. Matrosen- und der 599. Matrosen- und der 600. Matrosen- und der 601. Matrosen- und der 602. Matrosen- und der 603. Matrosen- und der 604. Matrosen- und der 605. Matrosen- und der 606. Matrosen- und der 607. Matrosen- und der 608. Matrosen- und der 609. Matrosen- und der 610. Matrosen- und der 611. Matrosen- und der 612. Matrosen- und der 613. Matrosen- und der 614. Matrosen- und der 615. Matrosen- und der 616. Matrosen- und der 617. Matrosen- und der 618. Matrosen- und der 619. Matrosen- und der 620. Matrosen- und der 621. Matrosen- und der 622. Matrosen- und der 623. Matrosen- und der 624. Matrosen- und der 625. Matrosen- und der 626. Matrosen- und der 627. Matrosen- und der 628. Matrosen- und der 629. Matrosen- und der 630. Matrosen- und der 631. Matrosen- und der 632. Matrosen- und der 633. Matrosen- und der 634. Matrosen- und der 635. Matrosen- und der 636. Matrosen- und der 637. Matrosen- und der 638. Matrosen- und der 639. Matrosen- und der 640. Matrosen- und der 641. Matrosen- und der 642. Matrosen- und der 643. Matrosen- und der 644. Matrosen- und der 645. Matrosen- und der 646. Matrosen- und der 647. Matrosen- und der 648. Matrosen- und der 649. Matrosen- und der 650. Matrosen- und der 651. Matrosen- und der 652. Matrosen- und der 653. Matrosen- und der 654. Matrosen- und der 655. Matrosen- und der 656. Matrosen- und der 657. Matrosen- und der 658. Matrosen- und der 659. Matrosen- und der 660. Matrosen- und der 661. Matrosen- und der 662. Matrosen- und der 663. Matrosen- und der 664. Matrosen- und der 665. Matrosen- und der 666. Matrosen- und der 667. Matrosen- und der 668. Matrosen- und der 669. Matrosen- und der 670. Matrosen- und der 671. Matrosen- und der 672. Matrosen- und der 673. Matrosen- und der 674. Matrosen- und der 675. Matrosen- und der 676. Matrosen- und der 677. Matrosen- und der 678. Matrosen- und der 679. Matrosen- und der 680. Matrosen- und der 681. Matrosen- und der 682. Matrosen- und der 683. Matrosen- und der 684. Matrosen- und der 685. Matrosen- und der 686. Matrosen- und der 687. Matrosen- und der 688. Matrosen- und der 689. Matrosen- und der 690. Matrosen- und der 691. Matrosen- und der 692. Matrosen- und der 693. Matrosen- und der 694. Matrosen- und der 695. Matrosen- und der 696. Matrosen- und der 697. Matrosen- und der 698. Matrosen- und der 699. Matrosen- und der 700. Matrosen- und der 701. Matrosen- und der 702. Matrosen- und der 703. Matrosen- und der 704. Matrosen- und der 705. Matrosen- und der 706. Matrosen- und der 707. Matrosen- und der 708. Matrosen- und der 709. Matrosen- und der 710. Matrosen- und der 711. Matrosen- und der 712. Matrosen- und der 713. Matrosen- und der 714. Matrosen- und der 715. Matrosen- und der 716. Matrosen- und der 717. Matrosen- und der 718. Matrosen- und der 719. Matrosen- und der 720. Matrosen- und der 721. Matrosen- und der 722. Matrosen- und der 723. Matrosen- und der 724. Matrosen- und der 725. Matrosen- und der 726. Matrosen- und der 727. Matrosen- und der 728. Matrosen- und der 729. Matrosen- und der 730. Matrosen- und der 731. Matrosen- und der 732. Matrosen- und der 733. Matrosen- und der 734. Matrosen- und der 735. Matrosen- und der 736. Matrosen- und der 737. Matrosen- und der 738. Matrosen- und der 739. Matrosen- und der 740. Matrosen- und der 741. Matrosen- und der 742. Matrosen- und der 743. Matrosen- und der 744. Matrosen- und der 745. Matrosen- und der 746. Matrosen- und der 747. Matrosen- und der 748. Matrosen- und der 749. Matrosen- und der 750. Matrosen- und der 751. Matrosen- und der 752. Matrosen- und der 753. Matrosen- und der 754. Matrosen- und der 755. Matrosen- und der 756. Matrosen- und der 757. Matrosen- und der 758. Matrosen- und der 759. Matrosen- und der 760. Matrosen- und der 761. Matrosen- und der 762. Matrosen- und der 763. Matrosen- und der 764. Matrosen- und der 765. Matrosen- und der 766. Matrosen- und der 767. Matrosen- und der 768. Matrosen- und der 769. Matrosen- und der 770. Matrosen- und der 771. Matrosen- und der 772. Matrosen- und der 773. Matrosen- und der 774. Matrosen- und der 775

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z. Privatmelungen.)

H. Alzen, 2. März. Die schweren **Streikaußschießungen** haben bereits ihr Opfer gefordert. Der am Streik beteiligte **Polsterer Kaiser**, der einen Schuß in die Lunge erlitt, ist gestorben. Bis jetzt sind 15 Verhaftungen vorgenommen.

W. Trier, 2. März. 36 Arbeiter aus dem französischen Streikgebiet versuchten gestern nacht mit roten Fahnen die **deutsche Grenze zu überschreiten**, wurden aber durch Gendarme und Grenzbeamte daran gehindert.

W. Hamburg, 2. März. Der Zollassistent **Nieling**, welcher wegen Unterschlagung und Fälschung verhaftet war, **vergiftete sich** nach der Haftentlassung.

W. Paris, 2. März. In der Kirche von Chilly im Departement Yvels wurden vergangene Nacht durch die **Explosion einer Bombe** große Verwundungen angerichtet.

W. London, 2. März. Reuter meldet, es läge Grund zu der Annahme vor, daß in Kürze eine **Konvention Englands, Frankreichs und Italiens**, betreffend Abessinien, unterzeichnet werde.

W. London, 2. März. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau wird in naher Zeit **König Eduard eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm**, wahrscheinlich auf offener See oder in einem Hafen haben.

W. Washington, 2. März. Der französische Botschafter Junerand hatte im Staatsdepartement eine Unterredung mit Staatssekretär Root. Es verlautet, daß die **Konferenz in Algier** Hauptgegenstand der Unterredung gewesen ist.

Der große Unterschied!

Gerstenkaffee

ist kein

„Malzkaffee“

und „Malzkaffee“ ist noch lange kein

„Kathreiners Malzkaffee“.

Denn der echte „Kathreiner“ ist nach dem Urteile der wissenschaftlichen Autoritäten nicht nur in bezug auf seinen Gehalt ein in jeder Hinsicht vollkommener „Malzkaffee“, sondern besitzt vor allem allein unter sämtlichen Erzeugnissen seiner Art einen würzigen, vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiners Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und keinen anderen. Die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiners“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken. 204

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

sen und Angeklagte. Erhöhere erhielten Ordnungstrafen, letztere Vorführungsbehle. Die anderen Angeklagten erschienen mit verbundenen Köpfen. Die gesamte Kölner Presse gibt zu, daß die diesjährigen Ausschreitungen im Vergleich zu den früheren Jahren an Anzahl und Heftigkeit zugenommen haben. Nachdem früher schon höhere Orts in Berlin die Einschränkung des öffentlichen Straßentreibens während der Karnevalstage erwogen wurde, steht nunmehr angesichts der zunehmenden Verwundung die Beschränkung des öffentlichen Karnevalstreibens in den rheinischen Städten im nächsten Jahre zu erwarten.

Köln, 2. März. Ein großes Unternehmen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geflügelzucht wird demnächst ins Leben treten. Zu diesem Zwecke hat sich in Köln eine Gesellschaft unter der Firma: **Muskefugelanstalt Königsforst** m. b. H. gebildet. Die Gesellschaft hat vom Königl. kreislichen Forstfiskus in den Oberförstereien Königsforst und Siebengebirge ausgedehnte Waldgebiete angekauft, und legt daselbst eine Geflügelzucht von etwa 15.000 Stück an. Zudem hat die Gesellschaft die Gräflin von Landsberg'sche Geflügelanstalt zu Gemen übernommen, welche Anlage schon mehrere Jahre auf dem Gebiete der Eierproduktion von Bedeutung war und mit Unterstützung der Königl. Regierung ihr Landeierfammelgebiet über den Niederrhein und das nördliche Westfalen ausgedehnt hat.

Nachen, 2. März. Ein schwerer Baunfall ereignete sich hier gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr an dem Neubau des Tieg'schen Warenhauses auf dem Marktplatz. Durch den Bruch eines Balkens an einem Hängegerüst stürzten drei Glaser der Firma L. Rinon aus einer Höhe von etwa 20 Meter auf das Straßenpflaster. Alle drei wurden erheblich verletzt, zwei sehr schwer. Jakob Gülpen, in der Füllicherstraße wohnend, erlitt eine schwere Rückenverletzung und einen komplizierten Beinbruch, sowie innerliche Verletzungen. Leo Witten aus der Brandstraße erlitt ebenfalls eine schwere Rückenverletzung und einen komplizierten Beinbruch. Josef Döbden aus der Thomasstraße erlitt eine Rückenverletzung; er ist der leichter Verletzte. Die Verunglückten, sämtlich im Alter von 20 bis 30 Jahren, wurden ins Marienhospital gebracht. Es ist keine Aussicht vorhanden, den schwer Verletzten Gülpen am Leben zu erhalten.

Bermischtes.

— **Über 23 Millionen** für die Berliner Armenpflege. Die Armenpflege der Stadt Berlin erforderte im Etatsjahre 1904, ohne die Siechenanstalten, Kranken- und Irrenhäuser, die Waisenspflege, die Unterbringung verwahrloster Kinder, ohne die Aufwendungen für Obdachlose, das Arbeitshaus in Rummelsburg usw., aus städtischen Mitteln einen Zuschuß von 9.842.284 M. Die Kosten aller Zweige der Armenpflege aber beliefen sich auf rund 23¼ Millionen Mark, oder rund 12 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Die Kosten für die Armenpflege sind größer als für irgend einen anderen Zweig der städtischen Verwaltung. Für die Gemeinderatskassen wurden 1904 rund 16¼ Mill. Mark verausgabt. Das höhere Schulwesen erforderte einen Zuschuß von 800.000 Mark, und der für das Fortbildungsschulwesen 1904 nur 467.000 Mark. Diese Zahlen sprechen für sich, sie zeigen, daß die Stadt Berlin auf dem Gebiet der Armenpflege für die minderbemittelten Kreise großes leistet, daß der größte Teil der einkommenden Steuern nur für die verschiedenen Zweige der sozialen Fürsorge verwandt wird und wie die für die sämtlichen Zweige der Armenpflege, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese auch noch indirekt große Kosten (Beamtengehälter) erfordert.

— **Neues von der Krebsforschung.** Bei der Beratung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte zur Frage der Krebsforschung Geheimrat Virchow, daß in Anbetracht der Bedeutung der Krebsforschung das Reichsministerium in Heidelberg, München und Dresden gebildet seien. Es sei noch nicht gelungen, den Krebserreger zu finden, und würde von den pathologischen Anatomen bestritten, daß überhaupt einen Krebserreger gebe.

— **Bei einem Säbelduell** ohne Binden und Bandagen erhielt kürzlich ein Student einen Hieb über das Gesicht, der ihm ein Auge verletzte. Das Auge mußte herausgenommen werden, da sonst auch die Sehkraft des anderen Auges verloren gewesen wäre.

— **Mit zwölf Personen gesunken.** Aus Bilbao wird uns gemeldet: Auf dem Nervionfluß ist am Dienstag in der Nähe von Desierto ein zu stark beladenes Schiff gesunken. Zwölf Personen sind ertrunken.

— **Die Hinrichtung des Frauenmörders Joh. Hoch** erfolgte, wie aus New York gemeldet wird, am Freitag. Der amerikanische Ritter Blaubart wurde durch Hängen vom Leben zum Tode gebracht.

— **Die Jagd auf den Raubmörder Hennig** ist noch immer ohne Erfolg geblieben. Länger schon als 3 Wochen erstreut sich Hennig in Berlin der Freiheit. In den letzten Tagen ist es aber von ihm ganz stille geworden. Die Kriminalpolizei insgeheim von langer Hand einen Zug gegen Hennig plant, oder ob sie tatsächlich jede Spur von ihm verloren hat, kurz — von Hennig selbst vernimmt man nichts. Nur einige Jagden auf falscher Fährte, die natürlich zu keinem Ergebnis führten, frischen die Erinnerung an diese beispiellose Affäre wieder auf. Auch in der Provinz wird die Polizei Hennigs wegen oft in Bewegung gesetzt. Ein besonders kurioses Vorkommnis wird dem Berl. Tgl. berichtet: In Landsberg bei Halle a. S. hielt sich seit einigen Tagen ein Kriminalkommissar auf, der sich Kramer nannte, und der dem Raubmörder Hennig auf der Spur sein wollte. Der geheime Beamte setzte sich mit verschiedenen Polizeibehörden in Verbindung, so unter anderen auch mit denen von Dessau, Bismarck, und Halle. Er bat sich Hilfe aus, um Hennig, der in Bismarck sei, festnehmen zu können. Bismarck wurde dann auch von Gendarmen umstellt, ohne daß man des Raubmörders habhaft werden konnte. Die Beamten wurden nun von Kramer über Gaus, Dammendorf und Spidendorf weiterverleitet, aber Hennig blieb verschollen. Nun kam ein Gendarm auf den Gedanken, sich den Kriminalkommissar etwas näher anzusehen. Dabei stellte es sich heraus, daß K. ein — aus einer Heilanstalt entprungener Irrsinniger ist.

— **Im Karnevalsgetriebe** erstochen. Die Nachrichten über verbotenes Faschingsstreben häufen sich leider von Jahr zu Jahr. Nach einer Nachricht aus Eßternach wird berichtet, daß im Karnevalsgetriebe ein jugendlicher Arbeiter von seinen Kameraden mit einem Taschenmesser erstochen wurde, und daß in dem Fabrikort Stein bei Nürnberg der verheiratete 33 Jahre alte Bierbrauer Popp auf dem Heimweg von einer Faschingskneiperei gleichfalls erstochen wurde. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

— **Ein Günstling Fortunats.** Aus Erfurt wird der „Magdeb. Ztg.“ berichtet: Der zweite Haupttreffer der Wohlfahrtslotterie für die deutschen Schutzgebiete im Betrage von 50.000 M. ist einem armen Erfurter Handelslehrling zugefallen.

— **Die Affäre des verstorbenen Stadtkretars** Steinfatt in Bülow i. M. stellt sich doch entgegen einer anders lautenden Meldung als langjähriger Betrug heraus. Die Summe der von ihm veruntreuten Gelder soll nicht, wie zuerst gemeldet, 80.000, sondern, soweit festgestellt, 170.000 Mark betragen. St. hat besonders Hypothekenscheine für Kleinbürger vermittelt und das Geld für sich verbraucht. Man brachte ihm allerseits großes Vertrauen entgegen, umso mehr, da er ein sehr „frommer“ Mann war. Umso größer ist jetzt die Entrüstung über sein Treiben.

— **Die Genieffarre** hat, wie aus Lüben berichtet wird, unter den Mannschaften des dortigen Dragoner-Regiments bereits ein zweites Opfer gefordert. Es erkrankten ferner abermals zwei Soldaten unter den Merkmalen der Genieffarre.

— **In dem Verkauf des Johannistals** bei Eisenach wird aus Weimar gemeldet, daß der Landtag von Sachsen-Weimar das Angebot der Stadt Eisenach, für 300.000 Mark das Johannistal zu erwerben, nicht angenommen hat, er wird vielmehr in neue Unterhandlungen über einen Preis von 400.000 Mark treten. In der nächsten Session soll die Regierung eine entsprechende Vorlage machen. Der Landtag wurde dann geschlossen.

— **Starke Schneefälle** in Nordwest-Deutschland. Aus Hamburg wird berichtet: Der telephonische Verkehr in der Richtung Bremen, Oldenburg, Emden, Holland ist durch starke Schneefälle teils unterbrochen, teils sehr behindert.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes Ratschluss verschied heute vormittag sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Rentner Wilhelm Nase

zu Kamen im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

**Pastor Julius Nase
und Familie Ernst Freise.**

Birkelbach, Herne, den 2. März 1906. 270

Die Beerdigung findet Montag, den 5. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, zu Kamen vom städtischen Krankenhause aus statt.

Große Auswahl!

**Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit**
in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,
Tannen etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

**Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.**

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

**Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.**
Blumen, Blättern und Schleifen.

**Frische Kränze
nur auf Bestellung.**

Steuer- berufungen

werden sachgemäß von mir angefertigt.

**J. Blume,
Münster Chaussee 68.**

Bäcker- lehrling

bei sofortigem Verdienst zu Ostern
d. J. gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle
d. Ztg. 254

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Keller und Zubehör per 1. April zu vermieten.
Näheres Weststr. 64. 268t

Zu Ostern er. suche ich einen
Sohn rechtlicher Eltern als

Lehrling.

**Kamen. G. Betzler,
253 Bäckerei.**

Agenten — Reisende

engagieren bei hoher Provision überall
für unsere weltberühmten Fabrikate
Grüssner & Co., Neurolde
221 Holzrouten- und Jalousiefabrik
gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

Hypotheken- Kapital

zu Umbelehungen und Neubauten (auch Bauvorschlüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung 113t

A. Dünker in Kamen.

Obstbäume,

Weißdorn, Ziersträucher
u. s. w., besten frischen Garten
Samen empfiehlt
**Fr. Miltz,
Kamen, Weststr.**
Samen auch bei L. Rumpff
Oststraße. 245+

Sonntag, 4. März:



Großes Bodbier-Fest
mit Konzert
der Herzoglichen Kapelle.
Süddeutsche Damenbedienung.
Bockwürste mit Sauer-
kraut.
Vorzüglicher Humorist.
Entree frei. Bier 10 Pfg.
Es ladet freundl. ein
L. Rieder,
269 Kamen, Markt.



Pelz-Waren
in allen Pelzarten
als Jutis, Marder, Nerz,
Stunks, Thibet usw.
Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und
Manfchettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und
Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenpiegel
Mundharmonikas
Leinen- und
Papiertücher
Kragenschoner
Winter-Handschuhe
für Herren. 2189
Fr. Kosanetzky.

Dankbarkeit
zwingt mich, gern u. unentgeltlich
hals-, Brust- und Lungen-
leidenden jeglicher Art mitzu-
teilen, wie ich durch ein einfaches,
billiges und erfolgreiches Natur-
produkt von meinem quälenden
Leiden befreit worden bin.
Lehrer Baumgartl in Strammell
bei Ruffing (Eibe).



C. Holtmann, Kamen,
empfiehlt 187
**evangel. Gesang- u.
Gebetbücher**
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namensdruck gratis. —

Röfelfläßchen
mit Brut vernichtet radikal Rad-
machers Goldgeißel. Patentamt.
Gesch. No. 76198. Gebrauch u. Ver-
breitung d. Kopfhaut von Schuppen,
bevorzugt den Haarwuchs, verhindert
Zugzug von Parasiten. Wichtig für
Schulkindern. 263 Flasche 50 Pfg.
in Kamen bei H. Jacobi, Droger.



Schützen-Verein Weddinghofen.

Am Sonntag dem 4. März 1906,
nachmittags 5 Uhr:

Schützen-Versammlung

beim Wirt Spielhoff.

Tages-Ordnung:

1. Verding des Ladens der Büchsen und Böller.
2. Lieferung des Vogels.
3. " der Mützen oder Hüte.
4. Das Tragen der Pauke während der beiden Festtage.
5. Abholen und Begleiten der Musik.
6. Des Trommels.
7. Doktor- und Apotheker-Posten.
8. Verding der Restauration unter den einheimischen Wirten.

Der Vorstand.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag dem 5. März er.,
vormittags 10 Uhr,

werde ich auf meinem Holzlager:

20 Hrn. Buchen-Brennholz

öffentlich gegen Bar und Kredit zum Verkauf aussetzen.

Ostenfeldmark.

W. Vogt, Dampfmühle.

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfreiheit.
Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
gibt
weisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.



Geflügel- Züchter- Verein

zu KAMEN.

Am Sonntag d. 4. März,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale:

Versammlung.

Anmeldung zur Ausstellung.
Schluß der Anmeldungen Mon-
tag mittag. Formulare sind bei
dem Vorsitzenden Syberberg
abzufordern.

267! Der Vorstand.

25 Liter
Weiss- oder Rotwein
für Mk. 12.50
20 Flasch. Weiß- od. Rotw. 12.50
10 " " " 6.50
mit Glas u. Kiste (Nachnahme).
Weisswein à Liter 40, 50, 60 Pfg.
Rotwein à 50, 60, 70, 80 Pfg.
Bahnfrat. abgeben. Berl. Preisliste.
J. Fraß, Jägerheim 5, Pfalz.
Wer etwas gutes will, wende sich
vertrauensvoll an diese Quelle. 1132

Grundmann's
**Universal-
Blutreinigungs-Tee.**
Ein ganz vorzügliches vorbeugendes
Hausmittel bei Gichtausfällen,
Säfte-Verderbnis, Nieren- und
Blasenleiden etc.
besonders **Rheumatismus,**
Säuregicht und **Blutandrang**
nach d. Kopf, ist d. wirklich vortreffliche
Grundmann's 1131
**Universal-
Blutreinigungs-Tee**
gesehlich geschützt. Viele Dankschreiben.
Pat. 50 J. 5 Pat. 2. M., 25 Pat. 7.50 M.
Unter 5 Paketen wird nicht versandt.
Nur echt durch
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., Rathschstr. 9.
1 Fl. Rheumatismusöl 1 M., 4 Fl. 3 M.

**Doberman-
Pinscher**
auf den Ruf „Harras“
hörend, entlaufen. Wieder-
bringer erhält Belohnung. 1266
Kamen.
Hôtel Biermann.
Vor Anlauf wird gewarnt.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 4. März er.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Tummel.
Spätkirche 10 Uhr:
Pastor Voigt.
Ausstellung des hl. Abendmahls.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst
Pastor Voigt.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 4. März.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Weichte.
Pastor Geibel.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Feier des heil. Abendmahls.
Pastor Pott.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.
Ev. Gottesdienst in Nünthe
Sonntag den 4. März 1906,
vormittags 9 Uhr.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der ev. Gemeinde).
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Unterrichtsstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechungstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechungstunde.
Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechungstunde.
Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
**Evangel. Vereinshaus für Stadt-
mission.** (Ostenfeldmark 44.)
Sonntag 5 1/2 Uhr: Gebetsstunde.
(Gemischter Chor).
7 Uhr: Bibelstunde.
Montag 8 Uhr: Bibelbesprechungstunde.
Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.
Versammlungen in Oberberge.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung bei
Kötter Bürger.
Donnerstag 5 Uhr: Passionsandacht
in der neuen Schule. Thema: „Der
rechte Gottesdienst“.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Händlers **Wilhelm
Burghardt zu Kamen** wird heute, nachmittags 4 Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Plange** zu Kamen wird zum
Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. April 1906
bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung
des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters,
sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und
eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung
bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. März 1906, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderung auf
den 1. Mai 1906, vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gericht Termin anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. März 1906.
Kamen, den 28. Februar 1906.

264t **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeinde-Steuerlisten der Stadt
Kamen für das Steuerjahr 1906 liegen gemäß § 75
des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 vom
5. n. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der
Steuerpflichtigen im Rathause, Zimmer Nr. 3, aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen
binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach
Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige
Behörde zu.

Bemerkt wird, daß in den Gemeinde-Steuerlisten mit
Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen bis zu
900 Mk. stehen.

Kamen, 26. Februar 1906.

Der Magistrat: v. Basse.

Dr. med. Löhmborg, Hamm i. W.
Friedrichstrasse 30
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten
hält jetzt Sprechstunden: vormittags 9—12 Uhr
nachmittags 3—4 „
Sonntags nur Vormittags.

Häusner's Brennessel-Spiritus
nur acht mit Marke „Wendelsteiner Riecher“.
Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.
Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobierte Mittel
kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen u. füllt wol-
lend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche unge-
mein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 J. Alpina-
Milch à 1.50 M. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. Februar 1906.

Der Reichstag hat die Unsicherheit hinsichtlich der deutsch-ameri-
kanischen Handelsbeziehungen beseitigt; dagegen sind die Blicke der
internationalen Börsen dauernd nach Algerien gerichtet. Die Export-
leistungen sind andauernd groß und Meldungen über gebesserte Ernte-
ausichten in Indien, wie die günstige Beurteilung des Saatens in
den in Nordamerika und Westeuropa blieben nicht ohne Einfluss auf
die Gesamt-Tendenzen. Im Verhältnis zum Auslande kann die Lage
des deutschen Getreidemarktes nicht als unbefriedigend bezeichnet wer-
den. Die Geschäftssituation hält an, und der vergrößerte Konsum will
den Erwartungen eines weiteren Druckes vom Auslande keine Neuaussichten
gen vornehmen, so daß die Preise für Brotgetreide in Ost- und Mitteleu-
ropa den nach Größe des Angebots neuerdings 1 bis 2 Mk. unter
einen kräftigen Stützpunkt, und da das Angebot dort weniger stark
einbricht. Am Rhein bietet die Nähe der höheren Böden den Preis-
hervortritt, ließen sich sogar höhere Forderungen durchsetzen. Der deut-
sche Export ruht gegenwärtig, aber die Verwendbarkeit von nach dem
März ausgefallenen Zollanmeldungen für den Export bietet auch
Importeur die Möglichkeit, den dafür erzielten Betrag (Kontingente)
zu Grunde zu legen. Von Hafer haben sich an der Elbe große Lager
angesammelt. Das Angebot ist zurückhaltend, seine Qualitäten
sich besser verwerten, mittlere Sorten waren vernachlässigt.
Die starken Zufuhren von Mais sind zu mäßig reduzierten Preisen
schon in den Konsum übergegangen. Die Mehlpreise mußten sich
den schwierigen Absatzverhältnissen wieder mit kleinen Abschlüssen
passieren.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an
nachgeordneten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber
der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Münster . . .	180 (+2)	167 (+2)	165 (+7)
Königsberg . . .	172 (—)	148 1/2 (—)	153 (+1)
Berlin . . .	176 (—)	164 1/2 (—)	168 1/2 (+1 1/2)
Leipzig . . .	172 (—1)	167 (—)	173 (—)
Hamburg . . .	175 (—3)	168 (—2)	185 (—)
Hannover . . .	179 (+2)	169 (—)	160 (—)
Köln . . .	170 (—)	162 1/2 (—)	162 1/2 (—1 1/2)
Mannheim . . .	190 (—1)	172 1/2 (—)	185 (—3)
Strasbourg . . .	195 (+2 1/2)	175 (—)	155 (+3)
Düsseldorf . . .	184 (+4)	166 (+3)	172 1/2 (—5)
Frankfurt a. M. . .	186 (—1)	170 (—2 1/2)	180 (—)
Stuttgart . . .	200 (—)	177 1/2 (—)	186 (—)
München . . .	192 (—)	168 (—)	186 (—)

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 27.

Sonnabend den 3. März 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Hochzeitsfeiern im Kaiserhause.

Die Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich.

Der Kaiser brachte bei der Zeremonientafel den folgenden Toast aus:

Meine liebe Tochter! Mit diesem Namen darf ich Dich wohl heute nennen! Gestatte mir, Dir im Namen meines Hauses innigen und herzlichsten Willkommen zu sagen und Dich zu versichern, daß Du nicht nur hochgehalten und geschätzt und geliebt von Deinem Gatten werden wirst, sondern von uns allen. Du trittst in unsere Mitte hinein als eine längst Bekannte, und vielfache Erinnerungen führst Du uns herauf. Trägst Du doch den Namen der ersten preussischen Königin, die durch ihr Wesen, durch ihr Streben und ihr Leben sich einen festen Platz in der Erinnerung ihres Volkes bewahrt hat. Führst Du doch unsere Erinnerungen zurück auf jenen großen Prinzen-Feldmarschall! So wie schon am Altar geschehen, darf ich auch hier die Blicke zurückschweifen lassen und Deiner teuren Mutter gedenken, ebenso der hohen Gestalten, die damals bei ihrer Hochzeit in der Kirche versammelt waren und zu denen wir nunmehr emporblicken. Du hast die einen Gemahl geführt, dessen ehrenfester Charakter, dessen feste Persönlichkeit Dir bürgen werden, daß Du das finden wirst, was Du gesucht hast. Schon viele, denen noch das Bild Deines hochseligen Großvaters gegenwärtig ist, meinen in ihm ähnliche Tugenden mit dem großen Kaiser zu erkennen. Gott gebe, daß er ihm von Jahr zu Jahr mehr gleichen wird. Unseren innigsten und herzlichsten Segenswünschen wollen wir Ausdruck geben, indem wir die Gläser erheben und auf Dein und Deines Mannes Wohl trinken!

Prinz Heinrich brachte darauf folgenden Toast aus:
Ihm, geliebter Bruder, Kaiser und Herr, teure Schwägerin, Kaiserin und Herrin! Die Segenswünsche, welche die Großeltern, welche die treuen Eltern, welche ein Volk heute vor 25 Jahren Euch mit auf den Weg gegeben, sie sind in Erfüllung gegangen. Hand in Hand tratet Ihr den manchmal auch rauhen Lebenspfad an, uns allen ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung! Ein herrlicher Kranz von Kindern erwuchs Euch, Euch und uns allen zu Stolz und Freude. Es fehlt kein teures Haupt! Wir und jene, denen es vergönnt war, Euch vom grünen Kranz bis zum silbernen zu folgen, mit Euch zu sein und Euch zu dienen, wir bestreiten von neuem am heutigen Tage das Gelübnis der Treue. Wir wollen Euch die Wege ebnen, wir wollen Euch auf Händen tragen,

wir wollen Euch die Bahn folgen, die Ihr uns weist. Mit dem Volke sind wir dankbar für alles, was an Euch geschehen in der Vergangenheit. Wir schauen in die Zukunft und erhoffen, daß Glück, reicher Segen und Friede, und gutes Gelingen Euch fernert sein beschieden sein möge. Das wolle Gott!

Mit Eurer Genehmigung erheben wir die Gläser und leeren sie auf Euer Wohl und bitten, daß Gottes reicher Segen über Euch bleiben möge!

Eine Kaiserfeier in Algieras.

Aus Algieras meldet ein Telegramm: Zur Feier der Silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin vereinigte der Vorkaiser von Radowit am Dienstag die hier anwesenden Deutschen zu einem Festmahl um sich. Während der Tafel hielt der Vorkaiser eine Rede, in der er darauf hinwies, welchen hohen idealen Wert für die Nation das vorbildliche Familienleben des hohen Jubelpaares besitze.

Die Wehrsteuer.

deren Einführung soeben von der Mehrheit der Steuerkommission des Reichstages prinzipiell beschlossen worden ist, ist bekanntlich im Jahre 1881 einstimmig abgelehnt worden. Es wird nun vielfach gesagt, daß inzwischen die Anschauungen über die Wehrsteuer sich völlig geändert hätten und daß man diese Steuer jetzt ganz anders beurteile, als vor 25 Jahren. Wie unrichtig eine solche Behauptung ist, erkennt man beispielsweise aus einem Artikel, den General v. D. v. Blume noch im vorigen Jahre im „Militärwochenblatt“ gegen die Wehrsteuer veröffentlicht hat. Er sagt darin aus einander, die Wehrsteuer laufe darauf hinaus, daß Väter, die Söhne haben, höher besteuert werden als andere Staatsangehörige. Am härtesten würden davon Familien betroffen, die unter Opfern daran festhalten, ihre Söhne für den Staatsdienst heranzubilden. Man denke an den vermögenslosen Beamten, dessen einer Sohn als Freiwilliger dient, während der andere, der vom Dienst befreit sich der juristischen Laufbahn widmen soll. Ist es billig, daß der Vater für ihn auch noch die Wehrsteuer aufbringen soll? Wird er das als gerecht empfinden, wenn er seine Leistungen für den Staat mit denen seines Kollegen, des Junggeheils, vergleicht? General v. Blume fährt fort:

„Nun ist aber auch die Zahl der jungen Leute zu nicht gering, die gern dienen möchten, und es als ein Mißgeschick empfinden, wenn ihnen, gleichviel aus welchem Grunde, die Erfüllung dieses Wunsches verweigert wird. Fast bei jeder Aushebung, wenigstens auf dem platten Lande, kommen junge Leute vor, die jubeln, wenn sie zur Einstellung ins Heer bestimmt werden, und

andere, die betrübt fortzuschleichen, weil sie dafür untauglich befunden wurden. Diese würden sicherlich in ihrer Heranziehung zur Wehrsteuer kein Trostmittel, keine Maßnahmen ausgleichender Gerechtigkeit erblicken. Ueberhaupt aber muß bestritten werden, daß die Erfüllung der Militärdienstpflicht allgemein eine Schädigung für das bürgerliche Leben bedeute, für die eine Entschädigung, wenn auch nur in der mittelbaren Form der Wehrsteuer, zu gewähren, der Billigkeit entspreche. Das Heer ist nicht lediglich ein Kriegsinstrument, sondern zugleich eine große nationale Erziehungsanstalt, aus der die meisten, wenn nicht alle Wehrpflichtigen, körperlich und sittlich gestärkt und geistig gefördert hervorgehen. Durch gesteigerte Leistungsfähigkeit bringen sie die Zeit, die sie durch den Militärdienst für die Fortbildung im bürgerlichen Beruf verloren haben, in den nachfolgenden Jahren bald wieder ein und tragen einen Gewinn fürs Leben davon. Ist aber die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Nation durch den Heeresdienst, trotz der von ihm in Anspruch genommenen Zeit und Kräfte, gehoben worden, so muß er im allgemeinen auch für den einzelnen denselben Vorteil bieten, und es ist unbillig, denen eine besondere Steuer aufzuerlegen, die dieses Vorteils nicht teilhaftig werden.“

Völlig unvereinbar, so sagt General v. Blume, sei die Wehrsteuer mit dem Gedanken, daß die Verteidigung des Vaterlandes und die dazu erforderliche Übung in den Waffen eine Ehrenpflicht und ein Ehrenrecht jedes wehrhaften Mannes ist. Darin pflichtet er Treitschke bei. Es sei vielleicht zu viel gesagt, wenn man die Wehrsteuer als den ersten Schritt auf dem Wege zum Stellvertreterssystem bezeichnet:

„Aber Sinn hat sie doch nur, wenn man die Heerespflicht als eine Last betrachtet, an deren Stelle der Staatsbürger, dem sie aus irgend einem Grunde nicht auferlegt wird, eine andere Last im Gestalt der Wehrsteuer auf sich nehmen muß. Wie niedrig man auch die Wehrsteuer bemessen mag, so beeinträchtigt ihre Einführung stark den idealen Charakter der Militärdienstpflicht, stellt diese, wenn auch nicht auf eine Stufe mit der Steuerpflicht, doch ihr wie eine gleichartige Last gegenüber. Freudige Hingebung an die allgemeine Wehrpflicht wird dadurch nicht gefördert. Nein, wenn das Reich zur Erfüllung wichtiger Aufgaben, wie der Verbesserung des Militär-Pensionswesens, neue Einnahmequellen bedarf, so suche man sie anderwärts, lasse aber die allgemeine Wehrpflicht aus dem Spiele. Die jetzt vorgeschlagene Wehrsteuer würde ein geringes finanzielles Ergebnis liefern, aber den Volksgedanken und die Wehrkraft des Landes schädigen.“

Grüßt dich ein Blumenstrauch aus einer guten Vase,
Sprich ihn mit Augen an und nicht mit der Nase.

Otto Erich Hartleben.

Tiefe Schatten.

Original-Roman von J. Nemo.
(30. Fortsetzung.)

In einem abgelegenen Teile des Parks saß Elli mit beiden Kindern in einer dichten Laube. Florence hatte die neueste Puppe mitgebracht, Enid hatte vorgeschlagen, ihr Namen zu geben und nun war man in eifriger Erörterung begriffen, welchen man wählen sollte. Gegen ihre Gewohnheit nahm Elli keinen Anteil am Spiel. „Heute ist Jahrestag meiner Flucht“, mußte sie immer wieder denken, und in bunter Reihe zogen all die Ereignisse an ihrem Geiste vorüber, welche auf jenen überreifen Schritt gefolgt waren. Wie gut war Gott gewesen, daß er sie hierher gebracht hatte, wo niemand sie kannte, wo sie Ruhe und Frieden gefunden hatte! Und doch künnte sie den Schrei ihres hungrigen Herzens nicht zum Schweigen bringen. Entsetzen und Entsetzen mußte ja jeder im Leben, wes sollte sie eine Ausnahme machen? Gab es nicht viele, eine ähnliche Last zu tragen hatten wie sie, oder die schweren Prüfungen unterworfen wurden, welche vielleicht noch schwerer drückten! Die arme Frau Wilkins zum Beispiel, jetzt in ihrer kleinen Hütte im Walde rathlos auf ihren Mann und ihre sechs hilflosen Kinder blickte, die mit ihrem gebrochenen Arm nicht pflegen konnte. Seit Frau Fairweather ihr gestern von dem Unglück erzählt hatte, die arme Person getroffen, hatte sie unaufhörlich das Bild vor Augen gehabt, welches in der Hütte herrschen mußte. Wie früh wie nur möglich, war sie aufgestanden und hatte auf den Weg gemacht, um sich persönlich zu überzeugen, und wie sie helfen könne. Welch eine Szene! Der fränke, die fiebernde, in den festigsten Schmerzen sich windende Frau, die weinenden Kinder! Ihr Anerbieten, Hilfe zu leisten, war mit Tränen des Dankes angenommen worden, sie hatte die Kleinen angelassen, das Zimmer geheizt, das Frühstück bereitet, und alles so gut wie in Ordnung gebracht. Und heute Abend — ja, heute sie gleich um fünf Uhr ging, so konnte sie der armen Mutter wenigstens zwei volle Stunden widmen.

„Fräulein Martin, wissen Sie schon, daß Onkel Guy

„Onkel Guy ist Onkel Guy“, war die lichtevolle Erklärung. „Er kommt heute Nachmittag.“

„Aha, ich weiß jetzt, wen Du meinst“, rief Elli, in deren Erinnerung die Gestalt des jungen Herrn Davenant plötzlich wieder auftauchte.

„Er bringt noch einen Freund mit, sagte Großmama, und der heißt — wie war es noch? — o, nun weiß ich es wieder; er heißt Wer-ners-Kron!“ rief Florence, soz, das schwere Wort so gut auszusprechen zu können.

„Wie heißt er?“ fragte Enid, die Puppe aus der Hand legend.

„Wer-ners-Kron“, wiederholte Florence, auf jede Silbe drückend. „Fräulein Martin, was ist eine gute Partie?“

Elli sah erstaunt auf. „Wie kommst Du darauf Kind?“

„Ja, wissen Sie, gestern Abend waren wir bei der Großmama, Enid und ich; Enid ging nachher mit Anina wieder fort; aber ich saß gerade so hübsch hinter den Vorhängen auf der breiten Fensterbank und blieb ganz mühsam still sitzen. Gleich darauf kam Tante Beatrice herein und da sprachen sie von Onkel Guy und von Wer-ners-Kron und sie sagte — Großmama meinte ich: „Das wäre eine gute Partie für Dich, Trizie, und wenn Du es geschickt anlegst.“

„Still, Maus, wie kannst Du so etwas sagen!“ unterbrach Elli die Erzählung der Kleinen. „Du hast Großmama gewiß nicht gut verstanden.“

„Doch, Fräulein Martin, ich habe es ganz genau gehört“, versicherte Florence fast beleidigt. „Großmama sagte noch, er sei enorm reich und immerhin ein Graf, wenn auch leider nur ein deutscher. Tante Beatrice gab gar keine Antwort, sie sah nur in den Spiegel und lächelte.“

„St, Florenz!“ fiel Elli jetzt mit so ernster Miene ein, daß diese erschrocken einhielt. „Gewiß wußte Großmama nicht, daß Du noch im Zimmer warst, und es ist lässlich, zu lachen, und noch mehr, daß, was man gehört, weiter zu erzählen.“

„Nein, Großmama meinte, ich sei mit Enid fortgegangen“, gestand Florence kleinlaut. „Ich würde gern noch länger dagesessen sein; aber meine Schere fiel, womit ich so hübsche runde Böcker in die Gardine schnitt — ganz runde, Fräulein Martin; ich weiß jetzt, wie man das machen muß: ich will es Ihnen zeigen, wenn wir nach Hause kommen — da sah mich Tante und wurde ganz böse, und ich mußte sofort fort; sie schelte, und White mußte mich zum Kinderzimmer bringen.“

„Florenz, da hast Du Deine Puppe, ich mag sie nicht mehr!“ rief Enid dazwischen. „Fräulein Martin, sollen wir jetzt mit unseren Bällen spielen?“

Elli nickte zustimmend, die bunten Bälle jauchten durch

die Luft und die Kinder jauchzten vor Vergnügen, so oft der Wurf das Ziel erreichte.

Die Schatten der Nacht hatten sich herabgesetzt; dunkle Wolken zogen in langen Reihen dem Osten zu, und scharfe Windstöße rissen unbarmherzig die bereits gelblich angehauchten Blätter von den Bäumen und warfen sie gegen die Fenster des Salons. Elli stand am Klavier und ordnete die Notenhefte, sonst war der weite Raum leer. Die Dame des Hauses gefolgt von ihrer Tochter und ihren Gästen, rauschte herein, während Elli zurücktrat und auf ihren gewöhnlichen Platz im Schatten der Palmen sich niederließ. Die Eintretenden sammelten sich gruppenweise, und eine schläfrige Unterhaltung begann. Die meisten Damen, besonders die jüngeren, schienen bereits bei Tisch soviel Geist und Lebenswürdigkeit verpufft zu haben, daß sie dringend einer kurzen Ruhe bedurften, um auf die bevorstehenden Plänkchen sich Kräfte zu sammeln.

Beim zwanzig Minuten vergingen; die Herren fanden augenscheinlich die Gesellschaft der Weinschalen anziehender, als die des schönen Geschlechts. Beatrice, die anfänglich die lebhafteste von allen gewesen war, verstummte mehr und mehr und vergab sich schließlich in ein vollständiges Stillschweigen. Endlich! Die vernachlässigt vorgelegten Füße wurden schließlich zurückgezogen, die gleichgültige Haltung wandelte sich in eine anmutige Schaustellung.

Elli befand sich heute nicht in ihrer gewöhnlichen Stimmung. Weshalb mußte sie immer an diesen Werners-Kron denken?

Die Herren waren eingetreten. Ah, die beiden da, der große ernste, der eben mit der Dame des Hauses sprach, und der kleinere, der sich Mand Temple zugesellt hatte, mußten die heute Eingetroffenen sein. Wer von ihnen war der deutsche Graf? Blond waren beide. Doch, ja, der ernst, fast finstern blickende gleich einigermaßen Herrn Davenant — das war also der Sohn des Hauses, und der andere war der Graf Werners-Kron. Gefiel er ihr? Hm — nein nicht sehr.

„Er scheint wenigstens recht unterhaltend zu sein, denn Mand's Augen strahlten vor Vergnügen“, dachte Elli. Zwischen den Blättern der Palmen hindurch konnte sie unbemerkt die ganze Gesellschaft mustern. Der junge Davenant hatte den Platz neben Beatrice eingenommen und plauderte eifrig mit ihr; sie hatten sich ja auch so lange nicht gesehen. Beatrice war eigentlich recht hübsch, besonders jetzt, wo der hochmütige Ausdruck ihres Gesichts einem freundlichen Lächeln hatte weichen müssen. „Sie weiß nicht, wie gut ihr dieses Lächeln steht“, dachte Elli, „sonst würde sie es ohne Zweifel häufiger anwenden.“

Unruhen in China.

Ermordung von Missionaren.

Die Nachrichten aus China nehmen einen immer ernsteren Charakter an. Aus Manila wurde schon gemeldet, daß die Vereinigten Staaten sich auf alle Eventualitäten hier vorbereiten. Einer amerikanischen Missionsgesellschaft, die den stellvertretenden Staatssekretär Mr. Bacon über die Lage befragte, erklärte dieser, wie aus Cincinnati gemeldet wird, die Lage gebe zu ernstlichen Beunruhigungen Veranlassung; sie berechtige zwar augenblicklich nicht dazu, den Missionaren zur sofortigen Räumung Chinas zu raten, aber es sei angebracht, daß sich die Missionare der weiter im Innern liegenden Stationen zur sofortigen Flucht nach sicheren Plätzen bereitstellen, selbst wenn die Gefahr noch so unscheinbar wäre.

Inzwischen haben sich neuerdings Ereignisse zugetragen, die die Berechtigung dieser Warnung evident machen: Nach Meldung des amerikanischen Generalkonsuls in Shanghai sind am Sonntag die amerikanischen Missionen in Nanchang in der Provinz Kiangsi, vierhundert Meilen aufwärts am Yangtse, zerstört und mehrere Missionare ermordet worden. Das amerikanische Kanonenboot „Elcano“ in Nanking wurde angewiesen, sofort nach der dortigen Gegend zu gehen.

Die Nachrichten über die Einzelheiten und näheren Umstände des blutigen Geschehnisses sind noch ungeklärt und lauten vielfach widersprüchlich. Der amerikanische Generalkonsul in Shanghai berichtet in einem zweiten Telegramm, daß bei den Unruhen in Nanchang sechs französische Jesuiten-Missionare und zwei Amerikaner getötet wurden. Es werde berichtet, die Unruhen seien aus einem Streite zwischen französischen Jesuiten und chinesischen Beamten entstanden. Es heißt, ein chinesischer Beamter habe sich selbst infolge des Streites erschossen, während vorher berichtet worden war, daß ihn ein katholischer Missionar erschossen habe. Der Generalkonsul berichtet weiter: Truppen beschlügen die geflohenen Missionare, die sich nach Kufang begeben, wohin das amerikanische Kanonenboot „Elcano“ entsandt worden ist, um die Ordnung wiederherzustellen. In Shanghai selbst ist alles ruhig. — Das Reutersche Bureau versendet folgende Darstellung des Sachverhalts:

Shanghai, 27. Febr. Nach langwierigen Streitigkeiten zwischen den katholischen Priestern und dem Magistrat von Nanchang luden die Priester den Magistratsvorsteher zu einem Festmahl ein und verurteilten ihn zu zwingen, ein Abkommen zu unterzeichnen, in welchem weitgehende Indemnitäten versprochen werden. Die Katholiken berichteten nun, der Magistratsvorsteher sei hierüber entrüstet gewesen und habe Selbstmord begangen, während er nach Verichten der Chinesen von den Priestern überfallen und ermordet worden ist. Eine sofortige Erhebung des Volkes war die Folge. Sechs Katholiken, nach einem späteren Bericht vier, wurden ermordet, ebenso der englische Missionar Pingham, seine Frau und zwei Kinder. Alle Missionsgebäude mit Ausnahme derjenigen der chinesischen Inlands-Mission wurden niedergebrannt. Vierzehn Amerikaner entkamen in einem Boot. Die Tore der Stadt Nanchang sind geschlossen.

Nach einem späteren Bericht hat ein Priester den Magistratsvorsteher erschossen und haben die Katholiken selbst ihre Gebäude in Brand gesteckt. Nach diesem Bericht ist nur das ältere Kind Pingham verwundet, das jüngere aber getötet worden. Das einzige protestantische gehörige Gebäude, welches zerstört worden ist, ist das Haus der Brüder von Plymouth.

Es handelt sich hier offenbar um eine aus lokalen Ursachen entstandene Ausschreitung und wir wollen hoffen, daß sich die Bewegung

auf ihren Heerd beschränken und unterdrücken läßt. Eine Gewähr dafür aber ist nicht gegeben und die Gefahr, daß ein solcher Funke das ganze bis an den Rand gefüllte Pulverfaß des chinesischen Fremdenhasses zur schrecklichen Explosion bringt, ist groß. Wieder sind es Streitigkeiten zwischen den christlichen Missionaren und den chinesischen Lokalbehörden, die das Unheil herbeigeführt haben. Die mitgeteilten Einzelheiten über seine Entstehung sind zu unsicher, um daraus die Schuldfrage völlig erweisen und entscheiden zu können. Aber mag der letzte Anlaß wie immer gewesen sein, mag der chinesische Beamte sich selbst, oder mag ihn ein Genosse der christlichen Gasse erschossen haben, mag die Brandstiftung von den Christen oder Chinesen ausgegangen sein, soviel scheint in jedem Falle sicher: ganz einwandfrei ist das Verhalten der Missionare nicht gewesen.

Es ist leider eine alte Klage, der auch von berufener amtlicher Seite wiederholt Ausdruck gegeben worden ist, daß die frommen Männer, die in jenen Ländern das Evangelium predigen, sich von ihrem Glaubenseifer leicht zu weit fortreißen lassen und durch ihr Auftreten schwere politische Verwicklungen herbeiführen. Man mag die persönlichen Eigenschaften der Missionare, ihre Selbstlosigkeit und Entschlossenheit im Dienste ihrer Sache noch so hoch einschätzen, so wird man doch die Forderung erheben müssen, daß sie unter allen Umständen ihre Tätigkeit mit den Geboten der Klugheit in Einklang bringen. Niemals dürfen sie vergessen, daß sie nur Gäste im fremden Lande sind und nicht eben willkommene Gäste, daß es daher des höchsten Maßes von Takt bedarf, um dort nicht anzustoßen. Ihnen diese Vorsicht einzufächern und nötigenfalls Rauten gegen ihre Außerachtlassung zu schaffen, scheint uns Aufgabe der staatlichen Gewalten und ihrer Vertreter zu sein. Es geht doch nicht an, daß immer wieder die „gepangerte Faust“ dreinschlägt. Jetzt zumal, wo die ganze politische Situation in Ostasien ein völlig verändertes Gesicht zeigt, sind die Folgen unabsehbar.

Amerika hat, wie schon eingangs erwähnt, sich auf unliebsame Eventualitäten vorbereitet. Es ist begreiflich, daß die chinesische Regierung von der Aussicht auf diese Intervention nicht sehr erbaute ist. Wie aus Peking gemeldet wird, beschloßen die Beamten des auswärtigen Amtes in einer soeben abgehaltenen Sitzung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wegen Entsendung der Truppen nach den Philippinen Vorstellungen zu machen, indem sie darlegten, daß die Vorgänge in China keine Anzeichen einer gegen die Fremden gerichteten Bewegung seien, und daß ein Vorgehen niemals sich wiederholen würde. Sie behaupteten, daß die Regierung instande sei, alle lokalen Unruhestörungen niederzuhalten. Wir wollen's wünschen; Vorsicht ist aber zu allen Dingen nützlich und so halten wir es für wahrscheinlich, daß auch die amerikanische Regierung den Schutz ihrer Staatsangehörigen nicht allein der Sorge der chinesischen Behörde überlassen wird. Ebenso notwendig oder noch notwendiger erscheint uns aber eine schnelle und gründliche Untersuchung der jüngsten Vorgänge, die unparteiisch nicht nur den Missionaren, sondern auch den Chinesen zu ihrem Rechte verhelfen muß. Das ist sicher das beste Mittel, die herrschende Erregung zu dämpfen und einer Fortpflanzung des Unheils vorzubeugen.

Der Reichstag

befähigt sich am Mittwoch mit der ersten Beratung des durch den konservativen Abgeordneten Ninkler eingebrachten Antrags, betreffend die Veteranenbeihilfe. Der Antrag will für die Verrückung von 120 Mk. Beihilfe bedenkende Erleichterungen schaffen, u. a. in der Richtung, daß jeder Kriegsteilnehmer, der über 60 Jahre alt ist, ohne weiteres die Beihilfe erhalten muß.

Staatssekretär Freiherr v. Stengel:

Die Hoffnung, die 1895 gewährte Veteranenbeihilfe auf dem Reichsinvalidenfonds decken zu können, hat sich als trügerisch erwiesen. Der genannte Fonds hat bereits 300 Millionen Unterbilanz, sodaß schon vor zwei Jahren die Beihilfen auf den Reichshaushaltsetat übernommen werden mußten. Für 1906 sind schon vorgeesehen 16 1/2 Millionen die höchste Leistung dürfte 1912 erreicht werden, und alsdann 25 bis 30 Millionen betragen. Es leben bis jetzt noch 620 000 Kriegsteilnehmer. Die im vorigen Jahre von Seiten des Bundesrats erlassenen Ausführungsbestimmungen, welche gleichmäßige und wohlwollende Behandlung der Kriegsteilnehmer bezwecken, werden so gehandhabt, wie wir es nur mit unserm Gewissen gegenüber dem Gesetz vereinbaren können. Der vorliegende Antrag steht übrigens im Widerspruch zu dem § 10 des Gesetzes vom 31. Mai 1901. Die Mehrausgaben infolge des Antrags würden sich auf rund 50 Millionen belaufen. (Bewegung.) Angesichts dieser Mehrausgaben ermahne ich nur an den lebhaften Widerspruch, der sich in der Bevölkerung gegen das Bestreben erhoben hat, Ordnung im Reichshaushalt zu schaffen. Ich kann die Annahme des Antrags nicht befürworten.

Abg. Bod (Soz.) befragt den Antrag. Die Bourgeoisie sollte eine Ehre darin setzen, alles für die Veteranen zu tun, die damals hinausgezogen seien, um sie zu verteidigen. Ein Reich dessen Glanz und Herrlichkeit so sehr gekrönt wird, sollte sich schämen, nicht einmal 50 Millionen für seine Veteranen aufbringen zu können. — Abg. Graf Drölla (Nat.) protestiert gegen die Behauptung des Redners, daß die Bourgeoisie allein Vorteile von dem siegreichen Feldzuge gehabt habe. Redner tritt für Kommissionberatungen ein. — Abg. Wendt (Rp.) begrüßt es mit Freude, daß zukünftig die Veteranenbeihilfen auf den allgemeinen Etat übernommen werden sollen. Redner spricht sich für das Prinzip des Antrags aus, wenn dessen Fassung auch noch Verbesserung vornehmen. — Die Debatte, in welcher der Redner aller Parteien sich für den Antrag ausgesprochen behauptete, schloß sich sehr an, ohne aber besonders bemerkenswerter zu bringen. Schließlich wird der Antrag an die Budgetkommission verwiesen.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die zweite Beratung des Kultussetats beim Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fort. Hierzu lag ein Antrag des konservativen Abg. Frhrn. v. Zedlitz vor, die Zulagen der dienstälteren Hälfte der Direktoren, Oberlehrer, Lehrer und Lehrerinnen an Seminaren, Präparanden, Taubstummen- und Blinden-Anstalten pensionsfähig zu machen. Der erste Redner trat Abg. Ziehe (Zr.) für eine Verbesserung der Stellung der Lehrer, insbesondere der ländlichen Lehrer, um der Landflucht der Lehrer zu steuern. Abg. Ernst von der Freijüngern Vereinigung schloß sich dem Vordränger an und sprach sein Einverständnis mit dem Antrage v. Zedlitz aus. Namens der Konservativen erklärte Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lasa die Sympathien mit den Bestrebungen auf Verbesserung der Lehrer, wendete sich gegen den Antrag v. Zedlitz. Abgeordneter Köpcke von der Freijüngern Volkspartei trat für eine Verbesserung der Lehrer

Guy Davenant führte seine Schwester zum Klavier und blieb neben ihr stehen. Die Klänge einer Braubour-Morceaux tauchten durch den Saal und die Gäste lachten dieselbe pflichtschuldig mit dem Ausdruck der Bewunderung.

Nach Beatrice hatten sich noch mehrere Damen ans Klavier begeben; Maud Temple machte eben den Schluss. Guy Davenant schien entweder kein Musikfreund zu sein, oder er stellte höhere Anforderungen an die Kunst; denn obgleich er während der ganzen Zeit neben dem Klavier saß, war er doch so sparsam mit seiner Anerkennung, als die Höflichkeit nur eben gestattete. „Ob Mauds Leistung mehr Gnade findet?“ dachte Elli, als die aus Liebesgram und Melancholie zusammengelegte Ballade zu Ende war. Neugierig erhob sie edas Auge und begegnete erschrocken einem voll auf sie selbst geheften Blick ernster, forschender Augen. Er rötend wandte sie sich ab.

„Fräulein Martin, wollen Sie sich gefälligst ans Klavier bemühen!“ erlang die Stimme der Hausfrau plötzlich neben ihr in ungewöhnlicher Schärfe.

Elli verbeugte sich und nahm den ihr angewiesenen Platz ein. Der scharfe Ton würde sie zu jeder andern Zeit verletzt haben; in diesem Augenblicke machte er nicht den geringsten Eindruck auf sie. Fast ohne es zu wissen schwebte sie ab vom dem Thema des Komponisten und ließ ihrer Phantasie freien Spielraum.

Ein Gemurmel der Bewunderung durchlief den Saal. Elli sah auf; neben ihr stand Guy Davenant, und wieder traf sie der Blick seiner Augen.

Die Uhr schlug halb elf, und Elli erhob sich, um sich unbemerkt zurückzuziehen. Guy Davenant hatte sich von Klavier entfernt. Ein rascher Blick belehrte Elli, daß er sich mit seiner Mutter unterhielt. Was mochte er ihr sagen? Das heitere Gesellschafts-lächeln spielte noch immer um ihre Lippen; doch Elli kannte sie bereits zu gut, um nicht in dem Zucken der Wimpernflügel das Zeichen eines drohenden Gewitters zu sehen. Galt es ihr? Wahrhaftig, Mutter und Sohn kamen beide geraden Weges auf sie zu.

War es möglich? Der so ernst fast melancholisch aussehende Herr war nicht der Sohn des Hauses, sondern Graf Bernerskron, und er hatte gewünscht, ihr vorgestellt zu werden. Interessierte er sich für ihr Spiel? Wahrscheinlich, denn er hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß sie ihm am folgenden Abend einen ähnlichen Genuß bereiten werde. Jetzt begriff sie den Verger der Frau Davenant, die ihr ja ausdrücklich die Weisung gegeben hatte, den Gästen in keiner Weise sich zu nähern. Ihre Schuld war es gewiß nicht, daß die Grenze so unerwartet überschritten wurde.

Vierzehn Tage waren seitdem verfloßen. Mehrere Gäste hatten Abschied genommen, und die Lücke war teilweise ausgefüllt worden durch die Ankunft der verwitweten Gräfin Dalrymple mit ihrer erwachsenen Tochter Lady Lila und ihrem sechzehnjährigen fränklichen Sohne. An den Wenden saß Elli noch immer an ihrem Platz in der Nähe des Klaviers, in ihrer geliebten „Palmen-Ecke“, wie Graf Bernerskron zu sagen pflegte. Doch sie sah nicht mehr stundenlang unbeachtet und allein, wie durch eine unsichtbare Schranke von den anderen getrennt. Nachdem der erzentrliche Deutsche

einmal bewiesen hatte, daß diese Schranke nur in der Einbildung bestand, zeigte es sich, daß die frühere Rücksichtslosigkeit bei den meisten weniger auf Hochmut, als auf bloßer Gedankenlosigkeit beruhte. Maud Temple und in den letzten Tagen auch Lady Lila hatten sich ihr eng angeschlossen, und es war nur der Zurückhaltung Ellis zuzuschreiben, wenn die Sympathie sich nicht zur wirklichen Freundschaft ausbildete. Der junge Lord Dalrymple, der sich manchmal in der Gesellschaft der Erwachsenen ein wenig zurückgesetzt fühlen mochte, hatte die Gewohnheit angenommen, im Park am Spiel der Kleinen, wovon die wilde Ffory sein besonderer Liebling war, teilzunehmen, und nachdem seine Schwester und Maud auf einem Spaziergange die fröhliche Gesellschaft zufällig entdeckt hatten, konnten beide der Verlockung nicht widerstehen, seinem Beispiele zu folgen. Schließlich war es fraglich, wer sich besser unterhielt, die großen Kinder oder die kleinen. Wie wohl tat Elli dieser, wenn auch flüchtige Verkehr mit ihren Altersgenossen! Was machte es, daß Beatrice ihr gegenüber immer schroffer auftrat, daß sie keine Gelegenheit sie zu verletzten, unbenutzt ließ? Mit welcher Schärfe hatte sie ihr gestern Abend noch befohlen, die heruntergefallenen Notenhefte aufzuheben, und — ein schelmisches Lächeln spielte um Ellis Lippen, als sie sich den Auftritt vergegenwärtigte — wie groß war ihre Verwirrung gewesen, als Graf Bernerskron hervortrat und mit einem: „Glauben Sie, Fräulein Martin, daß ich Ihnen die Mühe erspare, einen Diener herbeizurufen!“ ohne eine Miene zu verziehen, die Papiere aufblas und sie mit einer tiefen Verbeugung überreichte!

„Arme Beatrice!“ dachte Elli halb mitleidig und eilte, eine lustige Melodie summend, dem sogenannten Wiedelieb-Pförtchen zu, das aus dem Parke in den angrenzenden Wald führte, um der armen Holzhaider-Familie ihren gewöhnlichen Abendbesuch zu machen. Wie wunderbar schön war es hier draußen! In der Natur war es Herbst, doch in ihrem Herzen hatte der Frühling seinen Einzug gehalten. Warum? Sie wußte es nicht, sie grübelte auch nicht darüber nach.

Frau Wilkins fühlte sich bedeutend besser. Der gebrochene Arm hing zwar noch in der Schlinge, doch das Fieber hatte sie verlassen, und so war sie imstande, aufzustehen und mit der gesunden Hand wenigstens die dringendsten Hausarbeiten zu verrichten. Elli fand daher wenig zu tun. Mit ihrer Hilfe wurden die Kinder rasch zur Ruhe gebracht, und nachdem sie noch das Eine und Andere geordnet, der dankbaren Frau ihren letzten Schilling in die Hand gedrückt und versprochen hatte am andern Morgen wiederzukommen, machte sie sich auf den Heimweg. Zwischen den Bäumen breitete sich bereits die Dämmerung aus. Unentschieden blieb Elli stehen. Sollte sie den schmalen Fußpfad einschlagen, auf welchem sie gekommen war, oder den Fahnweg? Der erste war kürzer; aber nein, unter dem von beiden Seiten überhängenden Gesträuch schien es schon völlig dunkel zu sein. „Was macht es, ob ich fünf Minuten früher oder später nach Hause komme?“ murmelte Elli und schlug den Umweg ein. „Am Abend ist es hier doch gar zu einsam,“ dachte sie mit einem leichten Schauer. Ein Blick, daß Frau Wilkins meiner Hilfe bald nicht mehr bedürfen wird; denn im Finstern diesen Weg zu gehen, dazu würde ich mich wahrhaftig nicht entschließen

können. Fremde kommen hierher allerdings niemals, und fürchten ist im Grunde nichts; aber doch... Herr im Himmel, ich glaube doch, dort steht jemand!“

Erschrocken blieb Elli stehen und blickte starr auf die dunkle Gestalt, welche sich vom Wege am Stamme eines Tann lehnte. Was tat der Mensch dort? Neben ihm lag eine Frau, sie sah es jetzt deutlich. Sollte sie zurückweichen und Frau Wilkins bitten, sie zu begleiten? Unfinn, der Gedanke, durch die Abendluft konnte für die Kranke schädlich sein, und die Leute dort hatten gewiß nichts Böses im Sinn.

Zögernd setzte Elli ihren Weg fort. Jetzt war sie den verdächtigen Personen ganz nahe. Nein, das waren keine bekannten Gesichter und noch weniger vertrautenwedernde; das zum Umkehren war es zu spät, und Furcht durfte sie nicht veraten. „In wenigen Minuten bin ich schon am Torbogen,“ flüsterte sie, um sich selber Mut einzusprechen, und auf sie vollkommen ruhig schritt sie an dem Paare vorbei. Weiß blieb unbeweglich sitzen; doch der Mann, zerlummt, schamig, jeder Zoll ein Vagabund, war ihr im Augenblicke Seite. Mit der einen Hand seinen abgerissenen Hut vor Kopf ziehend, streckte er die andere nach einer Gabe aus.

„Ich habe kein Geld bei mir,“ erklärte Elli in einer Tone, in dem ein leichtes Zittern nicht zu verkennen war. „Doch der Bettler ließ sich nicht so leicht abwiesen.“ „Ein armer, lahmer Mann, gnädiges Fräulein! Meine Arbeit finden wir nirgends. Meine Frau hat Hunger.“

„Ich habe wirklich nichts, was ich Ihnen geben könnte,“ entgegnete Elli, ihren Schritt befehlend. Doch der lahme Mann hinkte mit Hilfe seines Knotenstabes beharrlich nach ihr her.

„Einem armen, lahmen Mann und seiner kranken Frau werden Sie doch kein Almosen verweigern? Oder haben Sie etwa Ihre Börse vergessen?“ fragte der Mann, und in seiner Stimme klang es wie Hohn.

„Es tut mir leid, aber...“

„Von dem Leidum wird kein Hund fett,“ unterbrach er sie frech. „Suchen Sie einmal; ich wette, Sie finden noch ein paar armselige Schillinge oder vielleicht ein Taler.“ „Nun, gnädiges Fräulein!“ drängte der Vagabund und es schien, als werde sein Gang je länger, desto schneller. Das Weiß mußte es für besser erachtet haben, ihnen zu gen; Elli wagte nicht, sich unzubilden, aber sie hörte deutlich in einiger Entfernung klappernde Schritte.

„Kommen Sie morgen zurück; ich kann Ihnen heute nichts geben!“ rief sie.

„Morgen ist genau um einen Tag zu spät,“ höflich der Mann. „Was meinen Sie, soll ich Ihnen nicht wenig suchen helfen? He, Gretche, komm einmal her! Fräulein hat seine Börse verloren!“

„Da, ha, ha, ha,“ lachte das Weiß hinter ihnen. „Elli zog ihr Portemonnaie aus der Tasche und es ihm offen hin. „Da, nun sehen Sie, daß ich in Tat kein Geld bei mir habe!“

Der Vagabund riß es mit einem wilden Fluche der Hand, und schleuderte die Börse von sich. „Kommen Sie mit mir zum Schlosse,“ bat sie zitternd, „ich werde sorgen, daß man Ihnen ein Almosen gibt.“

gefallt ein und wies die Angriffe der rechts stehenden Presse gegen den preussischen Lehrertag zurück. Auch der Abg. Dr. Sackenberg (national.) bestritt die Notwendigkeit der Aufhebung der Lehrergesetze, klagte über zu viele Revisionen in der Volksschule und trat für die Ausübung der Kreisinspektion durch Schulmänner ein. Kultusminister Dr. Studt hob hervor, daß er seit seinem Amtsantritt bemüht gewesen sei, durch Errichtung neuer Lehrerbildungsanstalten dem Lehrermangel abzuhelfen, und es sei in absehbarer Zeit die Beseitigung dieses Mangels zu erwarten. Ebenso habe er sich bemüht, durch Einstellung von Mitteln in den Etat die Grundgehälter und die Alterszulagen der Lehrer zu erhöhen. Ein Vertreter des Finanzministers erklärte sich gegen den Antrag des Abg. v. Joditz, worauf der Antragsteller seinen Antrag zurückzog. Eine Resolution desselben Abgeordneten, die Regierung aufzufordern, im nächsten Etat die Zulagen der Seminar-Direktoren, Oberlehrer, Lehrer und Lehrerinnen pensionsfähig zu machen, fand nicht die Zustimmung der Mehrheit des Hauses, da sich Zentrum und Konservative ablehnend dagegen verhielten. Der Titel Seminar wurde bewilligt.

— Eine Stiftung zur Erinnerung an die Silberhochzeit des Kaiserpaars ist laut Bekanntmachung im Reichsanzeiger vollzogen. Das amtliche Blatt meldet darüber:

„Seine Majestät der König haben aus Anlaß Allerhöchster Silbernen Hochzeit ein Erinnerungszeichen gestiftet, das von den damit Begnadigten am Bande des ihnen zuletzt verliehenen Ordens usw. oder — sofern sie noch keine Auszeichnung besitzen — am weißen Bande auf der linken Seite der Brust getragen wird. Nach dem Ableben des Inhabers soll das Erinnerungszeichen den Angehörigen als Andenken verbleiben. Ersatz für verloren gegangene Abzeichen wird nicht gewährt.“

Von einer Amnestie oder einem Gnadenersatz hört man leider nichts mehr.

— Der Kaiser hat dem Mitgliede des Herrenhauses Grafen v. Mendensohn-Wartholz den Kronenorden 1. Klasse und dem Bildhauer Eberlein das Erinnerungszeichen an die Silberhochzeit am weißen Bande verliehen.

— Mit dem definitiven Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Schweden hat es noch gute Weile. Eine Stockholmer Zuspätschickung tritt den Gerüchten entgegen, als wenn der Besuch König Oskars in Berlin auf die Vertragsverhandlungen fördernd und maßgebend eingewirkt habe und bemerkt zum Schluß, „daß überhaupt bei der Paraphierung des Vertragsentwurfes gewisse wichtige Punkte offen geblieben sind, und daß erst die nächsten Monate Gewißheit bringen werden, ob diese Punkte ihre Erledigung finden werden und der Vertrag fertiggestellt werden kann.“

Von anderer Seite wird der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt, daß der Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrages dadurch erschwert wurde, daß unsere Unterhändler einer Belastung der niederholländisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie durch einen von den schwedischen Konservativen vorgeschlagenen Ausfuhrzoll auf Eisenerze vorbeugen müßten.

— Ueber die Affäre des Gouverneurs Puttkamer ist der Budgetkommission des Reichstags in Erwiderung auf die Petition der Abwaleute eine Denkschrift zugegangen, die folgende drei Anlagen enthält:

„Daß ich ein Narr wäre!“ rief der Mann. „Ringe und Nadeln und dergleichen Firtelsanz sind auch Geld! Her damit!“

Und den Knotenstock schwingend, den er plötzlich nicht mehr zum Gehen nötig hatte, stand er mit einem Sprünge vor ihr, um ihr den Weg abzuschneiden. War der Sprung nicht gut berechnet, oder strauchelte er über eine Baumwurzel? Elli nahm sich nicht die Zeit, dieses zu untersuchen. Blühen dem Schwanken ausweichend, lief sie davon. Hinter ihr klangen eilige Schritte und unterdrückte Flüche. Jetzt hatte sie die große Bude erreicht; noch eine halbe Minute und sie würde in Sicherheit sein. Näher und näher kamen die Verfolger, doch dort war auch die Pforte. Eine letzte Anstrengung, und sie stieg hindurch und mit voller Macht gegen irgend jemand, der dort vorbeiging. War es der Gärtner?

„Roberts, Roberts!“ keuchte sie atemlos, und würde zusammengebrochen sein, wenn nicht ein starker Arm sie gehalten hätte.

„Golla, was ist denn los? Fräulein Martin, sind Sie krank?“

„O, Graf Bernerskron! Retten Sie mich, Herr Graf!“ rief Elli hervor.

„Was ist denn geschehen?“ rief dieser bestürzt. „Hat jemand Sie erschreckt?“

„Ein Mann — er wollte mich berauben!“, unterbrach sie ihn. „Dort kommt er!“ Das Wildbießpförchen war offen geblieben, und jenseits wurde jetzt eine Gestalt sichtbar, die schnell näherste und dann plötzlich stehen blieb.

„O, Herr Graf, schließen Sie das Pförtchen“, bat Elli, auf eine neue an Bernerskron klammernd.

„Schließen? Im Gegenteil, ich muß zuerst ein Wort mit dem Kerl da sprechen“, entgegnete dieser mit zusammengezogenen Brauen. „Warten Sie einen Augenblick, ich bin gleich wieder bei Ihnen.“

„Nein, nein!“ rief Elli flehend. „Bleiben Sie, o bleiben Sie!“

„Aber ich kann den Burschen doch nicht — dort verweilt er seitwärts zwischen den Bäumen. Lassen Sie mich!“

„Nein, nein!“ rief Elli wie außer sich. „Sie dürfen nicht gehen. Er ist ja schon weit fort, Sie werden ihn nicht einholen. O, Herr Graf, bleiben Sie hier.“

„Beruhigen Sie sich, mein teures Fräulein. Sie zittern vor Aufregung!“ rief der Graf, ihren Arm nehmend. „Mag er denn laufen, wenn Sie es durchaus so wollen. Kommen Sie, wir wollen zur Vorstadt das Pförtchen schließen, und dann werde ich Sie nach Hause führen.“

Elli nickte, und bald darauf schritten die beiden langsam durch die Abenddämmerung dem Schlosse zu.

„Wie glücklich bin ich, daß Sie sich gerade in diesem Augenblick hier befinden mußten, Herr Graf!“ flüsterte Elli. Die beiden schrecklichen Menschen wären sonst im Stande gewesen, mir bis in den Park zu folgen, ich habe zwar noch Geld, aber das Geldswert bei mir; aber das wollte der Mann mir nicht glauben, obgleich ich es ihm wiederholt versicherte.“

1. Das gegen den Häuptling Dika Alwa und Genossen unter dem 6. Dezember v. J. erlassene Urteil nebst Verhandlungsprotokoll und Zeugenernennung, 2. die Meinung des Regierungsrates v. Brauchitsch, des Oberrichters Dr. Meyer, des Oberkennerers Wegener sowie des Gouverneurs v. Puttkamer zu der Beschwerde des Häuptlings Dika Alwa und Genossen, 3. eine weitere Meinung des Gouverneurs v. Puttkamer über die Entstehungsurachen der Beschwerde und über die Gründe des vom Gouvernement eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die ungarische Regierung geht sehr schneidig vor. Sie hat durch die Budapest Staatsanwaltschaft gegen den früheren Abgeordneten Polonji wegen einer am Sonntag abend gehaltenen Rede, deren Veröffentlichung die Konstitution sämtlicher Zeitungen zur Folge hatte, die Anklage auf Hochverrat erhoben.

England.

— (Zu der Reise des Königs von England.) Wie dem „Reuterischen Bureau“ von maßgebender Seite mitgeteilt wird, unternimmt König Eduard infolge der Hoftrauer die Reise nach dem Festland in strengem Incognito als Herzog von Lancaster. Der König trifft am Sonnabend morgen in Cherbourg, am Abend in Paris ein, wo er bis Dienstag in der englischen Botschaft wohnen wird, worauf er nach Biarritz weiterreist. Die Dispositionen des Königs für den Aufenthalt in Paris sind nicht bekannt, doch ist es außerordentlich wahrscheinlich, daß er dem Präsidenten Fallieres einen Besuch abstatten wird. Die Länge des Aufenthaltes des Königs in Biarritz ist noch unbestimmt.

Der, wie es scheint, ziemlich plötzliche Entschluß König Eduards wird mit der bevorstehenden Heirat der Prinzessin Ena von Battenberg zusammengebracht. Es heißt, der König werde in Paris die Prinzessin Heinrich von Battenberg treffen und mit ihr die Frage des Uebertritts ihrer Tochter zum römisch-katholischen Glauben zu besprechen. Von Paris begibt sich der König dann nach Biarritz, wo er ungefähr drei Wochen zu bleiben gedenkt. Von da aus wird er dann, wahrscheinlich zusammen mit der Königin, eine längere Fahrt durch das Mitteländische Meer unternehmen.

China.

— Zu den Unruhen in China berichtet ein Telegramm aus Schanghai: Die aus Nanchang geflüchteten Fremden, an Zahl 33, sind in Kiuksiang angekommen. Am Dienstag sind der französische Kreuzer „Descares“ und das amerikanische Kanonenboot „Duros“ nach Kiuksiang abgegangen, wo sich zwei englische Schiffe, „Elion“ und „Deal“, befinden.

Amerika.

— (Das Beispiel des japanischen Seehelden.) Präsident Roosevelt hat, um die Notwendigkeit zu betonen, das Personal der Armee und Marine in Friedenszeiten auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, um für den Fall des Krieges gerüstet zu sein, ein Schreiben an den Kriegsssekretär gerichtet, in dem er die Heldentaten Togos ausführt und zu Mut und Eifer der amerikanischen Soldaten und Seelente Togos Armeebefehl bei Beendigung des russisch-japanischen Krieges wiedergibt. Dieser Brief ist als allgemeiner Armeebefehl verbreitet worden.

Westfalen und Rheinland.

— Namen, 3. März. (Alte Bauernregeln für den Monat März.) Auf Märzdommer folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Trodene Fasten gutes Jahr. — Regen zu Anfang oder zu Ende der März sein Gift sind't. — Mariechen (25.) pustet das Licht aus und Michel (29. Sept.) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Auf Märzregen folgt kein Sommerregen. — Wie die vierzig Ritter (9.) das Wetter gestalten, so wird es noch vierzig Tage anhalten. — Märzregen zeigen an, daß große Winde ziehen heran. — Märzregen bringt keinen Segen. Feuchter März der Bauern Schmerz. — Ist's an Maria schön und hell, gibt's viel Obst auf alle Fäll. — Märzblüte ist ohne Güte. — Im März kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde wehn, wird's im Maien warm und schön. — Märzgrün nennt man lieber nicht schön. — Märzschnee tut den Saaten weh. — Rasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Kumpunde (3.) tränenstern, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzstaub ist's Pfund einen Taler wert. — Trodner März, April naß, Mai lustig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ist Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar, gibt ein gutes Honigjahr. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer die Wetter zeigen. — Märzenerkel und Märzensohlen alle Bauern haben wollen. — Todener März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will. — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Ein schöner Josephitag (19.) das ganze Jahr gut werden mag.

— Namen, 3. März. (Halbbrüder als Stadtverordnete.) Nach § 17 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 dürfen Vater und Sohn sowie Brüder nicht zugleich Mitglied der Stadtverordnetenversammlung sein. Als der Gewerbetreibende A. zum Stadtverordneten gewählt worden war, erhob B. Einspruch, weil A. der Bruder eines Stadtverordneten sei. Beide hatten dieselbe Mutter. Nachdem der Einspruch abgewiesen worden war, strengte B. gegen die Stadtverordnetenversammlung Klage an. Der Bezirksauschuß gab der Klage statt und erklärte die Wahl des Stadtverordneten A. für ungültig. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung und betonte, Halbbrüder seien auch als Brüder im Sinne der Städteordnung anzusehen. § 17 setze nicht voraus, daß die zu Stadtverordneten gewählten Personen beide Eltern gemeinsam hätten.

— Gevelsberg, 1. März. Einen sonderbaren Faschingsstreich beging ein junger Mann, oder einen Faschingsball machte. Er wollte den Lebensmüden darstellen und seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen, mußte sich aber wohl beim Abmessen des Stricks verrechnet haben, denn er hatte sich in Wirklichkeit aufgehängt. Den Umstehenden, denen die veränderten Gesichtszüge und das sonderbare Benehmen des jungen Mannes auffiel, schnitten die Schnur durch und der Gefährte fiel ohnmächtig auf eine nebenstehende Bank. Wenige Minuten hätten genügt, und der Faschingsstreich hätte den übelsten Ausgang genommen.

— Herne, 1. März. Die in Sachen der anonymen Briefaffäre angekündigte Volksversammlung in Paulau gestaltete sich Dienstag abend zu einer Massensympathieundgebung für den Untmann Dr. la Roche und seiner Familie. Der große Saal des Restaurateurs Koop war bis zum letzten Platz gefüllt.

Tränen. Wortlos setzten beide einige Minuten ihren Weg fort.

„Berzählen Sie mir, Fräulein Martin“, begann der Graf endlich mit gänzlich veränderter Stimme, „wenn ich Sie beleidigt habe. Ich hatte kein Recht, einen solchen Ton anzuschlagen oder Ihnen meinen Rat aufzudrängen.“

„O, Herr Graf“, rief Elli, ein aufsteigendes Schluchzen unterdrückend, „sprechen Sie nicht so! Wenn die arme Frau nicht so hilflos wäre und nicht so fest auf meinen Besuch rechnete, so würde ich...“

„Die arme Frau?“

Elli sah ihn erstaunt an. „Gewiß, die Frau Wilkins. Ach, richtig, ich vergaß ganz, daß Sie nichts von ihr wissen. Sie ist die Frau eines armen Holzladens, der hoffnungslos an der Schwindsucht darniederliegt. Am hatte sie vor einigen Wochen das Unglück, mit der Leiter umzufallen. Der rechte Arm war gebrochen, so daß sie durchaus arbeitsunfähig war. Von ihren Kindern ist das älteste sechs Jahre, und die Leute sind arm. Ich ging deshalb in meinen freien Stunden zu ihr und half ihr ein wenig. Freilich bin ich nicht sehr geschickt, doch ich fange an zu lernen. Ich kann Kaffee kochen und die Kinder waschen, ankleiden und waschen, wovon Sie keine Ahnung haben.“ Und Elli lachte fröhlich auf; sie fühlte, der Schatten war verschwunden, das gute Einvernehmen zwischen ihr und ihrem Begleiter wieder hergestellt.

„Das war also der Grund Ihrer häufigen Spaziergänge im Walde?“

Elli nickte. „Frau Wilkins erwartet mich morgen früh: o, ich weiß, was ich tue. Der alte Robert ist stets schon um sieben Uhr im Park zu finden; ich werde ihn bitten mich zu begleiten. Und wenn ich zurückkomme, nehme ich die beiden ältesten Knaben bis zum Wildbießpförchen mit. So läßt es sich machen.“

„Mein teures Fräulein, wollen Sie mir erlauben, an Ihrem Liebeswerk teilzunehmen? Ich kann freilich nicht Ihrem edlen Beispiel folgen und meine Zeit und meine Kräfte zum Opfer bringen; doch Ihre Schützlinge sind arm, wie Sie sagen, und bedürfen der Pflege. Sie wissen besser als ich, was ihre Lage erheischt. Bitte, besorgen Sie ihnen das alles; ich besitze des überflüssigen Goldes soviel, und werde mich glücklich schätzen, wenn Sie im Interesse dieser armen Leute darüber verfügen wollen.“

Elli sah mit einem feuchten Blick zu ihm auf. „Ich werde von Ihrem großmütigen Anerbieten Gebrauch machen“, sagte sie einfach. „Sie nehmen mir eine drückende Sorge vom Herzen. Ich habe soeben mein letztes Geld hergegeben; an Graf Davenant durfte ich keine Bitte richten, und die Not ist so groß. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen im Namen der armen Familie.“

Das Haus war erreicht, und eine Minute später verschwand Elli im Innern desselben. Graf Bernerskron schritt noch eine geraume Weile neben dem rauchenden Springbrunnen auf und ab. Was bis dahin tief verborgen in seiner Seele geklammert hatte, das war mit einem Male zur vollen Klarheit erwacht: er wußte, daß er liebte, liebte mit aller Kraft, mit aller Innigkeit. Das Erschrecken, welches

„Zwei Menschen sagen Sie?“ fragte der Graf. „Ich sah nur einen.“

„Das war der Mann, die Frau hielt sich mehr zurück. Es war eine lange hagere Person mit grauen Haaren.“ „Schöne Zustände in dem gepriesenen England!“ rief der Graf. „Ich werde übrigens Herrn Davenant darauf aufmerksam machen, daß verdächtiges Gefindel sich hier herumtreibt.“

„O mein, tun Sie das nicht“, bat Elli dringend. „Nach diesem mißlungenen Versuche werden diese Leute sich gewiß ohnehin aus der Gegend entfernen. Aber es würde mir sehr peinlich sein, meinen Namen mit einer solchen Angelegenheit in Verbindung gebracht zu sehen.“

Die großen braunen Augen blickten flehend zu ihm auf, und Graf Bernerskron war überwunden.

„Es ist vielleicht Unrecht, doch gegen Ihren Willen werde ich keine Schritte tun, mein liebes Fräulein. Wo sind Sie denn eigentlich mit ihnen zusammengetroffen? Trübte sich das saubere Paar im Walde herum?“

„Ja“, entgegnete Elli. „Sie saßen neben dem Fahrwege und schienen auszuruhen, oder vielleicht warteten sie dort auf jemand. O, wenn ich Sie nicht beim Pförtchen angetroffen hätte, Graf Bernerskron!“

„Es freut mich aufrichtig, daß ich Ihnen beistehen konnte“, sagte er herzlich. „Aber, wie ist es Ihnen denn gelungen zu entkommen?“

Elli beschrieb ihrem Begleiter die Unterredung mit dem Menschen, dessen Drohungen und ihre eilige Flucht.

„Der Glende!“ knirschte der Graf. „Aber nun habe ich eine Bitte, die Sie mir aber nicht abschlagen dürfen, Fräulein Martin. Versprechen Sie mir, sich nicht mehr allein außerhalb des Parkes zu wagen!“

„Das kann ich nicht“, sagte sie leise, „ich muß morgen wieder gehen; ich habe versprochen, um halb acht pünktlich da zu sein.“

„Ah, Sie werden erwartet!“

„Ja“, nickte Elli ahnungslos. „Ich ging während der letzten Woche zweimal jeden Tag dahin. Nach dem heutigen Erlebnis werde ich freilich nicht mehr den Mut haben, des Abends diesen einsamen Weg zu gehen; doch morgen früh darf ich auf keinen Fall ausbleiben. Ich habe ausdrücklich versprochen zu kommen, und die Enttäuschung würde zu groß sein.“

Graf Bernerskron antwortete nicht. Bückte er? Elli warf einen scheuen Blick auf ihn.

„Halten Sie mich nicht für undankbar, wenn ich Ihnen Rat nicht befolgen kann“, bat sie schüchtern. „Ich weiß, daß Sie recht haben, und daß ich unvorsichtig handele; aber wirklich ich kann nicht anders.“

„Das glaube ich gern. Und Dankbarkeit! Ich wüßte nicht, weshalb Sie mir dankbar sein sollten!“ Die Stimme klang hart.

„Herr Graf...“

„Bitte bemühen Sie sich nicht, mir die Sache zu erklären“, unterbrach er sie. „Ich habe kein Recht mich in Ihre Angelegenheiten hinein zu mischen.“

Elli schwieg verlegt und ihre Augen füllten sich mit

